

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 265 Marburg a. d. Drau, Dienstag, 21. Oktober 1941 81. Jahrgang

Keine Ruhepause für den Feind

Erfolgreiche Kampfhandlungen an allen Frontabschnitten im Osten

Wirkungsvolle Luftangriffe

An der gesamten Ostfront und auf der britischen Insel

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südtail der Ostfront rücken die deutschen, italienischen, ungarischen und slowakischen Divisionen unaufhaltsam gegen das Industriegebiet im Donezbecken vor. Auch an den übrigen Frontabschnitten verlaufen die Operationen erfolgreich. Die Luftwaffe richtete an der gesamten Ostfront wirksame Angriffe gegen wichtige Eisenbahnlinien und Verkehrsverbindungen.

Im Südosten, Süden und Südwesten der britischen Insel wurden Häfen und kriegswichtige Anlagen bombardiert.

Im Seegebiet des St. Georg-Kanals warfen Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff in Brand.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 19. Oktober und in der Nacht zum 20. Oktober mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Tobruk an. Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

Raslose Verfolgung

Budapest, 20. Oktober

Die in der Ukraine kämpfenden verbündeten Truppen haben alle Nachhutlinien der Bolschewisten an vielen Stellen durchbrochen. Der Feind wird rastlos verfolgt. Die Honvedtruppen haben bei ihrem Vorstoß wichtige Punkte dem Feinde entrissen und nahmen einige Brückenköpfe in Besitz.

Belagerungszustand in Moskau

Stockholm, 20. Oktober

Im Moskauer Rundfunk wurde am Montag früh ein Erlaß des Staatsverteidigungskomitees über die Verhängung des Belagerungszustandes in der Sowjethauptstadt verlesen, den Stalin unterzeichnet hat. Danach wird jeder Personenverkehr auf den Straßen während der Nacht verboten. Gleichzeitig wird angeordnet, daß Ruhestörer unverzüglich vor das Kriegstribunal gebracht werden sollen. »Provokateure, Spione und andere Agenten des Feindes« seien auf der Stelle zu erschließen. Die bewaffneten Zivilisten werden dem Militärkommando unterstellt.

Lauend planmäßige Einsätze

Berlin, 20. Oktober.

In ununterbrochenen Einsätzen griffen deutsche Kampfflugzeuge am Sonntag an der gesamten Ostfront sowjetische Truppenansammlungen, Panzer und Verkehrsziele mit Erfolg an.

Trotz ungünstiger Wetterlage erfolgten alle Einsätze in den befohlenen Zielräumen planmäßig. Wirksame Bombardierungen wichtiger Eisenbahnstrecken riefen mehrere Unterbrechungen hervor.

Riesige Bombentrichter waren auf den Bahndämmen zu erkennen. Die Gleise wurden auf längerer Strecke auseinandergerissen. Zahlreiche Lokomotiven wurden zerstört und viele Panzer teils vernichtet, teils zum Rückzug gezwungen.

Vorausabteilung sehr erfolgreich

Berlin, 20. Oktober.

Beim Vorstoß gegen zurückweichende Bolschewisten nahmen im Südschnitt der Ostfront die Truppen eines deutschen Armeekorps am 19. Oktober in schnellem Zugriff eine wichtige Brücke, ehe die Bolschewisten Zeit fanden, sie zu zerstören. Die Vorausabteilung eines anderen deutschen Armeekorps eroberte eine größere Ortschaft und fügte den Bolschewisten schwere Verluste zu. Die deutsche Vorausabteilung machte nach der Eroberung dieses Ortes große Beute an sowjetischem Kriegsmaterial. In Unkenntnis der Lage versuchten im Laufe

des 19. Oktober sowjetische Kolonnen mehrfach, den von der deutschen Vorausabteilung genommenen Ort zu durchfahren; alle sowjetischen Kolonnen wurden abgefangen.

„Mit einer Schnelligkeit ohnegleichen“

Italienische Frontberichte aus dem Osten

Rom, 20. Oktober

In einem Frontbericht aus dem Osten, den die Blätter veröffentlichen und der sich insbesondere mit dem Anteil der italienischen Truppen an den ausgedehnten Operationen befaßt, die sich augenblicklich zwischen dem Donez und dem Asowschen Meer abspielen, heißt es:

Diese Operationen entwickelten sich mit einer Schnelligkeit ohnegleichen, obwohl ungünstiges Wetter und der Zustand der Straßen sie behindern. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten setzen die italienischen Einheiten ihren Vormarsch fort und lassen dem Feind keine Pause. Vergeblich hat der Feind versucht, diesen Vormarsch aufzuhalten. Er sprengte alle Straßen und Flußbrücken in die Luft, verminte ausgedehnte Gebiete

und kämpfte erbittert.

In vorderster Linie kämpft an der ukrainischen Südfont auch das italienische Expeditionskorps an der Seite der deutschen und ungarischen Truppen, heißt es in einem anderen Frontbericht, den »Messaggero« veröffentlicht. Die vorderste Spitze der auf der Verfolgung des Feindes befindlichen italienischen Truppen bildet eine schnelle Division, die ohne Ruhepause Tag und Nacht auf unwegsamem Gelände vordringt. Im Süden der von der Infanterie durchstoßenen feindlichen Linien kam es zu einer Kavallerieattacke, die das Werk der Infanterie vollendete, sodaß auf dem ganzen italienischen Frontabschnitt die Truppen zur Verfolgung des Feindes eingesetzt werden konnten.

Eindeutige Überlegenheit der deutschen Sturmgeschütze

Überra endende Erfolge einer Sturmgeschützabteilung

Berlin, 20. Oktober

Die deutschen Sturmgeschütze haben bei den Kämpfen an der Ostfront in zahllosen, vielseitigen Einsätzen ihre eindeutige Überlegenheit über die sowjetischen Abwehrwaffen bewiesen. Einen Eindruck von den erfolgreichen Kämpfen und Einsätzen der deutschen Sturmgeschützabteilung, die in der Zeit zwischen dem 22. Juni und dem 18. September in einem Kampfabschnitt an der Ostfront eingesetzt war, in dem besonders heftig gekämpft wurde, gibt nachstehende Aufzählung der erzielten Erfolge. In dieser Zeit halfen die Sturmgeschütze der Infanterie und den Pionieren bei der Niederkämpfung sowjetischen Widerstandes in Bunkern und Feldstellungen. Allein 63 sowjetische Bunker, darunter acht modernster Bauart, wurden durch die Granaten der Sturmgeschütze außer Gefecht gesetzt. Im Kampf mit sowjetischen Panzerkampfwagen vernichteten die Sturmgeschütze insgesamt 78 Sowjetpanzer. Davon waren sechs Panzerkampfwagen schwerster

Bauart. Die bolschewistische Artillerie hatte durch die Angriffe der deutschen Sturmgeschütze schwerste Verluste. Insgesamt vernichteten oder erbeuteten die Sturmgeschütze dieser einen Abteilung 280 Sowjetgeschütze. Es spricht für den Schneid der deutschen Sturmartilleristen und für die Überlegenheit dieser deutschen Waffe, daß unter den 280 Geschützen allein 35 Geschütze waren, die an Feuerkraft den Sturmgeschützen überlegen waren. Außerdem sind in den 280 Sowjetgeschützen 102 Panzer-Abwehrkanonen der Sowjets enthalten und 12 Flakgeschütze. 234 leichte und schwere Maschinengewehre verloren die Bolschewisten an die Sturmgeschützabteilung. Außerdem erbeuteten die Artilleristen dieser Abteilung zahlreiche sowjetische Zugmaschinen und Lastkraftwagen. Insgesamt wurden erbeutet oder vernichtet 42 Zugmaschinen, 336 Lastkraftwagen und drei mit Kriegsmaterial aller Art vollbeladene Güterzüge der Bolschewisten.

Der erste Posten

Die Hilfeversprechen der nordamerikanischen Regierung an England und die übrigen Klienten haben einen so gewaltigen Umfang angenommen und werden der Welt mit solcher Lautstärke bekanntgegeben, daß es am Platze ist, die vorhandenen Möglichkeiten in das rechte Verhältnis dazu zu setzen. Es dreht sich natürlich in erster Linie um Schiffe. Der Hauptwortführer in dieser Propaganda, der Vorsitzende der staatlichen Schifffahrtskommission, Admiral Land, läßt bei aller Ruhmredigkeit zuweilen die wunden Punkte erkennen. Er gibt zunächst zu, daß die USA-Handelsflotte durch Abtretungen und Verkäufe kleiner geworden ist als 1939, nämlich um fast zwei Millionen brt, die erst durch Neubauten aufgefüllt werden müssen. (Für die Eigenversorgung [Friedensausfuhr] konnte die USA-Handelsflotte mit ihren rd. 8,4 Millionen brt aber nur zu einem Drittel aufkommen, während zwei Drittel von englischen und fremden Schiffen besorgt wurde, was jetzt fortfällt.) Dagegen habe sich die Regierung verpflichtet, zur Belieferung der englischen Orientarmee (und wenn möglich, der sowjetischen Kaukasus-Armee) im Roten Meer und Persischen Golf, d. h. über 23.000 km Wegstrecke, etwa 135 Schiffe einzusetzen und für die Nordatlantik-Route 185 Schiffe. Nach China, o. h. Rangun und Birma, seien rd. 80 Fahrten oder 20 Schiffe notwendig. Dazu kämen dann die von ihm nicht genannten Benzintransporte nach Wladiwostok, von denen Japan annimmt, daß sie niemals die 8000 km Bahnstrecke bis zur Sowjetwestfront zurücklegen werden, sondern in Wladiwostok verbleiben sollen als Depot für einen künftigen Angriff gegen Japan. Alles das ist, wie man zugibt, mit dem vorhandenen Schiffsraum nicht zu bewältigen, da ja schon jetzt ein akuter Tonnagemangel besteht.

Noch etwas anderes kommt hinzu. Die USA verfolgen mit ihrer Hilfe bekanntlich das doppelte Ziel, wenn möglich England zu retten, auf jeden Fall aber sich in den Besitz der absoluten Vorherrschaft zur See zu setzen, wirtschaftlich wie militärisch. Der Anfang hierzu ist gemacht mit der Übernahme des britischen Seeverkehrs nach Südamerika, Süd- und Ostafrika, nach dem Orient, Australien und dem Fernen Osten. Die nordamerikanische Privatreederei hat sich mit Enthusiasmus auf diesen Teil des britischen Erbes gestürzt, nachdem sie bisher grundsätzlich außerstande war, mit ihren höheren Löhnen, Betriebs- und Baukosten erfolgreich zu konkurrieren. Um ihr Ziel ganz zu erreichen, fehlen ihr noch rd. weitere zwei Millionen brt, die also einen wichtigen wirtschaftlichen Bestandteil des Neubauprogramms bilden.

Neben diesen Anforderungen stehen erst die eigentlich kriegs- und rüstungswichtigen. Die USA bauen eine Zwei-Ozean-Flotte, mit der sie Atlantik und Stillen Ozean zu beherrschen gedenken. Das Endprogramm beläuft sich auf eine Flottenstärke von 32 Schlachtschiffen, 18 Flugzeugträgern, 85 Kreuzern, 368 Zerstörern und 185 U-Booten nebst 13.500 Flugzeugen der Kriegsmarine und soll 1945/46 vollendet sein. Das bedeutet gegen den Stand von 1940 den Neubau von 17 Schlachtschiffen größter Abmessung (45.000—55.000 brt), 12 Flugzeugträgern, 48 Kreuzern, etwa 190 Zerstörern und 90 U-Booten, nicht gerechnet den Ersatz inzwischen überalterten Materials und vieler kleiner Einheiten oder eine Bausumme für rd. zwei Millionen t Kriegsschiffe. Dazu kommt eine beträchtliche Zahl von Hilfsschiffen, rund 200, und der Umbau einer weiteren Anzahl für Marinezwecke.

Rechnet man diese Bedarfsposten zusammen, so ergibt sich aus fehlendem Eigenbedarf und angestrebter Vermehrung der Handelsflotte der notwendige Neubau von mindestens 16—18 Millionen brt Handelsschiffe, dazu die 1,7—2 Millionen t Kriegsschiffe. Der erste Posten

London sehr kleinlaut

„Der deutsche Druck wächst noch immer“, heisst es im britischen Nachrichtendienst

Stockholm, 20. Oktober.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitete am Montag früh einen Lagebericht von der Ostfront, in dem sehr kleinlaut zugegeben wird, daß der deutsche Druck am 19. Tage des neuen Angriffs noch immer anwächst. Die Lage sei nach wie vor ernst.

Das klingt erheblich anders als die hochtrabenden Töne, die man aus London noch vor kaum 25 Stunden vernahmen konnte und wobei von dem »großartigen Rückzug der Sowjets ohne Parallele in der Kriegsgeschichte« gesprochen wurde. Wie immer, wenn es einem der verratenen Bundesgenossen an den

Kragen geht, beeilt sich der Nachrichtendienst Churchills auch jetzt wieder, mit Nachdruck zu betonen, daß man die sowjetische Hauptstadt »bis zum letzten Blutstropfen« verteidigen werde. Worte sind ja so billig, die Hauptsache ist, daß englisches Blut auch weiterhin geschont wird; so war es im Falle Warschau, so war es mit Paris, mit Belgrad und Athen. Der englische Nachrichtendienst teilt weiter die Verhängung des Belagerungszustandes über Moskau mit und gibt schließlich, möglichst versteckt am Ende des Berichtes, die Einnahme der Hafencity Taganrog durch die deutschen Truppen zu.

erklärte, das irische Volk müsse sich ganz klar darüber sein, welche Gefahr es bedrohe. Alle vernünftigen Menschen, so sagte er, müßten erkennen, daß es durchaus möglich sei, daß Irland in den Konflikt hineingezogen werde und jeder verzweifelt für das kämpfen müsse, was ihm lieb sei. Es sei vollständig falsch in Selbstzufriedenheit dahinzuleben.

Siegreicher Ausfall aus Culquabert Deutsche und italienische Luftwaffe in Nordafrika erfolgreich

Rom, 20. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Während des gestrigen Tages überflogen feindliche Flugzeuge die Ortschaften Comiso und Licata auf Sizilien und warfen Explosivbomben ab, die zum größten Teil ins Meer fielen. Weder Opfer, noch Schäden. In Luftkämpfen, in die sie von unseren Jägern auf der Höhe der sizilianischen Küste verwickelt wurden, wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen und weitere vier getroffen. Unsere Flugzeuge hatten keine Verluste.

In Nordafrika griffen größere Verbände unserer Jäger feindliche Einheiten auf der Straße von Bug-Bug sowie Zeltlager und Kraftfahrzeuge im Gebiet von Sidi el Barani an. Verschiedene Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt und andere beschädigt.

Deutsche Flugzeuge bombardierten Anlagen und Luftabwehrstellungen von Tobruk.

Der Gegner führte einen Einflug auf Bengasi aus. In der Umgebung der Stadt wurde einiger Schaden angerichtet.

In Ostafrika unternahmen drei Kolonnen nationaler und kolonialer Truppen unter dem Befehl des Kommandanten der Stellung von Culquabert, Oberst August Ugolini, am 18. Oktober einen Ausfall und drangen tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein. Nach heftigem Kampf, wobei eine stark gesicherte feindliche Stellung erstürmt und in Brand gesetzt wurde, wurde der Gegner in die Flucht geschlagen und ließ über 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Unsere Kolonnen erbeuteten Waffen, Material und Lebensmittel.

Bei dieser siegreichen Aktion zeichneten sich durch Zähigkeit und Angriffsgestalt die Abteilung der Karabinier und das 14. und 240. Bataillon der Schwarzhemden sowie das 67. Kolonial-Bataillon aus.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere auf einem bewaffneten Aufklärungsflug befindlichen Flugzeuge ein feindliches Handelsschiff an und versenkten es.

Die Helden von Gondar

Augenzeugenbericht über die barbarische Bombardierung eines italienischen Lazaretts durch britische Flieger

Berlin, 20. Oktober.

Einem interessanten Augenzeugenbericht über den heldenhaften Widerstand der Besatzung von Gondar an die Zeitschrift »Azione Coloniale« entnehmen wir folgende Ausführungen:

Das, was einen in unserer schönen Stadt in Afrika im Erstaunen setzt und bewegt, ist die Einigkeit und die Gemeinsamkeit, die Begeisterung und die Opferbereitschaft. Vom General Nasi, unermüdet und überall zugegen, bis zum einfachen Soldaten, vom Wachposten bis zum Beamten, in jedem brennt die Kampfesglut, die untereinander verbindet und mitreißt.

Gondar hat ein unerträglich heißes Klima. Die Feinde versuchen bekanntlich jeden Monat, die Italiener zur Übergabe aufzustacheln. Vom Himmel regnet es fortwährend Flugblätter, die eine Aufforderung zur Übergabe enthalten.

Der überwältigende italienische Widerstandswille zeigt sich in einer Gegend, die wahrhaft furchtbar zu nennen ist. Hier sind so viele Schwierigkeiten zu überwinden, so viel Auswege zu finden, so viel Verzichte zu ertragen.

Über die unmenschliche und barbarische Bombardierung und Handlungsweise der britischen Luftwaffe wird wie folgt berichtet:

Die Maschine ging hinab, umflog das Ziel, sie haben es sehr, sehr gut unterscheiden können. Es sind wohl 24 Bomben geworfen worden, ein Teil davon fiel in den Hauptteil des Lazaretts und

England vor dem Offenbarungseid

Bereit, alle Stützpunkte von Gibraltar bis Singapore den USA zu öffnen, nur um die nackte Existenz zu retten . . .

Berlin, 20. Oktober.

Der Auslandskorrespondent des »Daily Express« schrieb vor einigen Tagen an sein Blatt: »Ich bin heute abend davon unterrichtet worden, daß die britische Regierung einen beinahe sensationellen Plan prüft, den USA eine angemessene Entschädigung für die bereits geleistete Hilfe zu geben.

Der Plan, der vom Staatsdepartement ausgeht, würde Amerika britische Marine-, Militär- und Luftstützpunkte von Gibraltar bis Singapore öffnen, wenn es sie benötigt, und nicht nur im augenblicklichen Krieg, sondern auch späterhin jederzeit, wenn die USA in Schwierigkeiten geraten. Staatssekretär Cordell Hull ist klar als der Urheber dieses Vorschlages, der ein formelles Abkommen, das für jede britische Regierung in Zukunft verbindlich ist, zum Ziele hat.

Die Antwort des amerikanischen Volkes auf eine so großzügige Geste Großbritanniens würde Roosevelts Pläne für eine umfassende amerikanische Verteidigung in Großbritannien außerordentlich fördern.

Die Tatsache, daß man von englischer Seite bereits eine so enge Verschmelzung amerikanischer und englischer Machtpolitik ernstlich zur Diskussion nimmt, zeigt, in welcher ausweglose Gasse die englischen Kriegstreiber ihr Land geführt haben. Nur um die nackte Existenz zu retten, glaubt man, daß es genügen würde, Amerika als Machtpotential nach Europa zu holen. In Erkenntnis der Ohnmacht der britischen Insel gegenüber dem sich konsolidierenden Europa wirft man sich Amerika nicht nur im gegenwärtigen Kriege in die Arme, sondern wünscht die britisch-amerikanische Allianz für alle Zukunft zu einer gegen

Europa gerichteten konstanten Bedrohung zu machen.

Mag sich England unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Wehrmacht auch noch so drehen und winden, alle seine Spekulationen werden den Gang der Ereignisse nicht aufhalten können. Aber eines ist sicher, am Ende dieses Krieges wird England auf jeden Fall der Verlierer sein.

Stimmung auf dem Nullpunkt

Stockholm, 20. Oktober.

Die Stimmung in London nähert sich nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von »Svenska Morgenbladet« wieder dem Nullpunkt. Jedesmal, wenn neue Aushänge der Zeitungen mit Nachrichten von der deutsch-sowjetischen Front erscheinen, drängen sich schweigende enttäuschte Menschenmassen davor. Die britische Untätigkeit beunruhigt die Engländer, jedoch sei das ganze Gerede von einem englischen militärischen Eingreifen im Westen plötzlich wieder verstummt.

„USA-Materialhilfe für die Sowjets unsinnig“

New York, 20. Oktober.

Laut Associated Press erklärte der Vorsitzende des Kongreßausschusses zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe in Cleveland, die USA-Materialhilfe für die Sowjets sei unsinnig, das Material bekämen letzten Endes doch nur die Deutschen.

De Valera mahnt zur Wachsamkeit

Berlin, 20. Oktober.

Der Staatspräsident von Eire, De Valera, sprach am Sonntag in Wexford und

Feiger britischer Überfall auf einen norwegischen Küstendampfer

Ruchloses Verbrechen an Frauen und Kindern
Über 60 Norweger ertrunken

Oslo, 20. Oktober.

Das norwegische Telegrammbüro meldet einen feigen britischen Überfall auf einen friedlichen norwegischen Postdampfer. Der Schnelldampfer »Vester Aalen« (678 brt) ist auf der Strecke Hammerfest—Tromsø am Freitag, den 17. Oktober nachmittags ohne vorherige Warnung durch einen heimtückischen Torpedoschuß eines britischen U-Bootes in der Nähe von Oeksfjord versenkt worden. Das Schiff sank nach heftiger Explosion in wenigen Minuten. Nur einige Mann der Besatzung und ein Passagier konnten gerettet werden. Mehr als 60 Norweger, darunter auch die norwegischen Postbeamten, sind Opfer dieses ruchlosen Angriffs geworden.

Die »Vester Aalen« fuhr, wie das norwegische Telegrammbüro weiter berichtet, ohne militärischen Geleitzug, auch war kein deutsches Schiff in der Nähe, ebensowenig stand die »Vester Aalen« im Dienste der deutschen Wehrmacht, sondern sie fuhr ausschließlich für zivile Zwecke. Diese Routendampfer stellen die einzige Verkehrsmöglichkeit für die Bevölkerung Nordnorwegens dar. Wenn der Feind glaubte, ein Schiff mit Konterbande vor sich zu haben, so war er nach dem internationalen Seekriegsrecht verpflichtet, das Schiff zu stoppen und zu untersuchen. Demgemäß stelle dieser neue

Schuß aus dem Hinterhalt ein gemeines Verbrechen dar.

Der brutale englische Überfall auf den friedlichen Küstendampfer rief in der norwegischen Presse einen Sturm der Empörung hervor. Die Engländer, so betont man, hätten wahrscheinlich wieder sogenannte »Sieg« gebraucht und sich bemerkenswerter Weise nicht an deutsche Kriegsschiffe, sondern an ein wehrloses norwegisches Küstenschiff gehalten, mit dessen Torpedierung auch viele norwegische Frauen und Kinder ohne jede Warnung dahingemordet wurden.

»Aftenbladet« wendet sich mit der Überschrift »Der Becher ist voll« in schärfster Sprache gegen die neue englische Untat und brandmarkt den Zynismus, mit dem die englische Agitation solche unmenschlichen Überfälle auf wehrlose Einrichtungen der Zivilbevölkerung begleitet. »Morgenbladet« stellt fest, daß die Nachricht von dem englischen Überfall mit klarem Abscheu aufgenommen wurde. Man empfinde Bitterkeit und Empörung gegen die Briten, die solche ungeheuerlichen Tragödien in Szene setzten.

»Morgenposten« schreibt, man dürfe sich nicht wundern, wenn in Norwegen die Erbitterung über diese britischen Angriffe auf norwegisches Leben und Eigentum ständig wachse.

muß noch weiter steigen mit dem Schwinden der britischen Schifffahrt und dem vermehrten Eintreten der amerikanischen als ihr Ersatz. In welchem Verhältnis zu diesen Riesenbeträgen stehen die Neubaumöglichkeiten der USA?

Die in dieser Richtung mitgeteilten Daten sind mit Vorsicht zu betrachten. Bisher hat die Bauleitung amerikanischer Werften jährlich etwa eine Million brt betragen, mit etwa 0,5 Millionen brt ungenützter Reserve in veralteten Anlagen. Für das laufende Jahr 1941 haben Fachleute die Leistung nicht höher eingeschätzt. Sehr im Gegensatz dazu stehen Zahlen des Admirals Land, der von einer Leistungsfähigkeit von jährlich 6—7 Millionen brt schon für die Jahre 1942 und 1943 spricht. Aber auch die Kriegsmarine gibt die »Auftragserteilung« für 968 Schiffe bekannt und behauptet, daß fast das gesamte oben genannte Zwei-Ozean-Programm schon im Bau sei. Dazu kommt die schon zur Regel gewordene Reparatur englischer Kriegsschiffe, von denen vor kurzem 31 Stück in amerikanischen Werften lagen.

Hier liegt also ein beträchtlicher Bluff vor, der England den Rücken stärken und seine Gegner schrecken soll. Die amerikanischen Hilfs- und Produktionsmittel sollen gar nicht unterschätzt werden, aber noch nie sind gleichzeitig so enorme Anforderungen an sie gestellt worden wie jetzt: von der Staatsreederei, der Privatreederei, der Kriegsmarine, England und der Sowjetunion, dazu von Heer u. Luftwaffe, deren Bedürfnisse ebenfalls tief in das gemeinsame Reservoir von Rohstoffen, Technikern und Arbeitskräften eingreifen. Um beim Schiffbau zu bleiben, so betrug die Höchstleistung im Jahre 1919, als alles dafür eingesetzt war, jedoch weder der Ausbau der Flotte noch der Luftwaffe gerät konkurrierend aufzutreten, nur 3,58 Millionen brt. Etwas Ähnliches wird sich ohne Zweifel durch Neubau von Werften, Umschulung von Arbeitskräften, Drosselung des zivilen Bedarfs usw. auch diesmal erreichen lassen. Aber die Hoffnung muß vergeblich bleiben, damit die Lücken zu stopfen, die der bisherige jährliche Verbrauch von sieben Millionen brt durch Versenkung und sonstiger Abgang in den Bestand gerissen hat und weiter reißt.

Die andere Seite des Problems besteht daher in der Erhöhung der Sicherheit für die noch vorhandene und neu anfallende Schifffahrt. Englische und amerikanische Fachstimmen sprechen sich freudig aus über die Luft- und Patrouillenüberwachung, die vermöge der Stützpunkte auf Neufundland, Grönland und Island auf der nördlichen Route ausgeübt werden kann, »mit Ausnahme eines Stückes von etwa 1000 Seemeilen«. (Lord Strabolgi in »19th Century«). Sie verweisen immer noch auf die »günstigeren« Versenkungsziffern des Monats Juli (407.000) und möchten den Zahlen von August (537.200) und September (683.400) oder der zu erwartenden »Rückverlegung des Krieges an die Westfronte« (»Daily Mail«) nicht ins Auge sehen. Diese Zahlen aber regieren die Stunde, und auch die von Roosevelt geforderte Bewaffnung und der Einsatz amerikanischer Handelsschiffe wird das Blatt nicht wenden können, wie man in England ahnungsvoll empfindet. »Die Schifffahrtslage«, so schrieb die »Times«, »ist unhaltbar.« »Wir können Deutschland nicht aushungern«, sagt Landwirtschaftsminister Morrison. »Niemand weiß, wo Hitler morgen zuschlagen wird«, gestand Churchill. Von einer zusätzlichen und wirksamen Hilfe für die Sowjets erwartet wohl niemand mehr etwas.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 20. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Henrici, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Kleemann im Stabe einer Schützenbrigade, Oberst Kreipe, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberleutnant Tennhardt, im Stabe eines Infanterieregiments, Oberleutnant Bursche, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, und Oberfeldwebel Ernst Sander, Zugführer in einem Schützenregiment.

Mit Schlagseite liegen geblieben

Bomben auf sowjetischen 2000-Tonner

Berlin, 20. Oktober.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 19. Oktober im Nördlichen Eismeer sowjetische Schiffsziele an. Nach erfolgtem Bombenangriff auf ein sowjetisches Handelsschiff von 2000 brt blieb der sowjetische Handelsdampfer mit Schlagseite schwer beschädigt liegen.

verursachte dort schmerzliche Verluste. Der andere Teil fiel auf die Kirche und das Schwesternhaus.

Es war eine unendlich feige, unmenschliche und schändliche Aktion. Ich weiß, daß mein Augenzeugenbericht von Wert ist und daß nichts und gar nichts diese Schmach rechtfertigen kann. Im Krankenhaus waren nur Verwundete und

Kranke untergebracht. Dort befand sich nicht ein Kilogramm Lebensmittel, ausgenommen jene, leider sehr wenigen Stärkungsmittel für die Patienten. Hier gab es keine Waffe und keine Patrone oder ein Waffenlager. Italien kennt keine solch niedrigen Täuschungsmanöver. So tritt die Absicht, das Krankenhaus als solches zu bombardieren, offen zutage.

Als Antwort auf den schändlichen Überfall hat General Nasi am folgenden Sonntag am Platz vor dem Krankenhaus, der überfüllt von Verwundeten war, die ihm bewegt zujubelten, auf die Schwestern hingedeutet, die während und nach der Bombardierung eine so stolze Haltung zeigten, die einer militärischen Auszeichnung würdig war.

len konnte, so ändert dies nichts an der Beurteilung des Falles, da in dem gemeinsamen Operieren eines amerikanischen Flugzeug eine klare Angriffshandlung gesehen werden muß. Herr Roosevelt und Marineminister hatten bei allen bisherigen Erklärungen diese Tatsache bewußt verschwiegen, die auf Drängen der Opposition nun nicht länger unterdrückt werden konnte.

Noch eine weitere Tatsache hat Roosevelt der nach Klärung des Tatbestandes verlangenden Öffentlichkeit vorenthalten: Der Chef des Admiralstabes, Stark, sah sich auf Anfragen gezwungen, einzugehen, daß zu der Zeit, als die »Greer« ihren zweiten Angriff auf das deutsche U-Boot ausführte, sich ein britischer Zerstörer etwa fünf Meilen ab in Sicht befand.

Klarer vermochte der großangelegte Betrug Roosevelts am Kongreß und am USA-Volk nicht entlarvt zu werden. Seit langem ist bekannt, daß Roosevelt und sein jüdischer Anhang vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn es gilt, dem Kriege nachzulaufen und das USA-Volk in eine Kriegsspsychose zu hetzen, die dem gegenwärtigen Präsidenten der USA die hemmungslose Durchführung seiner Kriegspolitik ermöglichen soll.

Mitten in den Feind hinein!

Sowjetregiment von einem Maschinengewehr verjagt und zerschlagen — Unteroffizier Blumenroth und die Kette seiner Waffentaten

Von Kriegsberichter Walter Enz (KP)

Der Unteroffizier Blumenroth gehört zu jenen Infanteristen, die vom Soldatenglück besonders begünstigt zu werden scheinen, die, wenn links und rechts die Kameraden fallen, ungestüm und unbehelligt zugleich durch den dichtesten Geschosshagel stürmen und zu immer neuen Waffentaten anfeuern. Fast jedesmal, wenn der Kompanieführer zwischen zwei Kämpfen seinen Gefechtsbericht schreibt, taucht darin auch der Name dieses Unteroffiziers auf. Angefangen damals, als er beim Sturm durch die Weygandlinie nach einem Vorstoß in ein stark besetztes Dorf mit seinem Schützen 2 allein noch von seinem ganzen Zug übrigblieb und nun sein MG-Nest gegen leichte Panzerwagen und immer neue Wellen französischer Infanterie hielt, bis eine nachstoßende Kompanie ihn entsetzte. Eine Waffentat reihte sich dann an die andere...

Dann kam der Kampf gegen die Sowjets. Zum xten Male führte er die Spitzengruppe des Regiments. Aus den Scharten der Betonklötze am jenseitigen Ufer tobte den Angreifern ein wildes und wütendes Feuer entgegen. Wieder schien es, als vergesse Blumenroth über dem Vorspringen, daß er den Feind nicht ganz allein schlagen konnte. In Wirklichkeit wußte er wohl sehr genau, wie er nur so die Kameraden seiner Gruppe nach vorn ins Feuer reißen konnte. Er wußte genau, wie sehr solch ein männliches Vorbild mitreißen kann. So nahm er am jenseitigen Ufer des Dniestr mit seiner Gruppe allein fünf MG-Stellungen und eine Betonanlage. Er wurde zum E. K. I vorgeschlagen.

Vier Tage später war es Aufgabe der Kompanie, die für den Gesamtverlauf des Kampfes wichtige Höhe 173 zu nehmen. Doch kam der Gegner zuvor und richtete sich auf der Höhe ein, bevor unsere Infanteristen auch nur den Talgrund vor der Höhe erreichen konnten. Der Unteroffizier, mit schwachen Teilen der Kompanie vorausgeschickt, sah von halber Höhe aus, als er eben einen Waldrand erreicht hatte, wie der Gegner sich rund um den Vermessungsturm auf der Höhe breitmachte und bereits zu feuern begann.

Der Unteroffizier hätte sich eingegraben und das Nachrücken seiner Kompanie abwarten können. Statt dessen schrie er seinen Infanteristen ein paar kurze Befehle, zu und griff mit seiner Handvoll Männer den Feind an. Sie liefen keuchend durch das Feuer, warfen ihre Handgranaten, kämpften mit dem Bajonett, nahmen einige MG-Nester, bildeten einen winzigen Riegel — und waren umringt von Feinden. Der Unteroffizier ließ nicht locker und beschloß den Gegner, der in Regimentsstärke die Höhe 173 besetzt hatte, so lange, bis der Entsatz da war. Der Feind mußte die Höhe, die er eben errungen zu haben glaubte, wieder aufgeben, und unter seinen Verfolgern war der Unteroffizier einer der hartnäckigsten. Er erhielt das E. K. I

Dann kam seine schneidigste Tat. Seine Kompanie gehörte einer Division an, die den Gegner in breiter Front abzuwehren hatte. Die Bolschewisten fühlten anscheinend dumpf und ungewiß, daß sie hier eingeschlossen werden sollten, und so griffen sie Tag und Nacht die Regimenter dieser Infanterie-Division an, um sich Luft zu schaffen. In 12 Tagen hat so die Division 40 Angriffe abzuwehren gehabt. Der Gegner kam nicht durch. Vielmehr ließen die Sowjets bei jedem ihrer Angriffe 40 oder 50 Gefangene bei den Deutschen zurück. Von den vielen Toten, die das Kampfgebiet in wilden Haufen bedeckten, ganz abgesehen!

Einer dieser Angriffe sah so aus: Alarm im Morgengrauen durch verstärktes Artilleriefeuer. Diesmal hat die 3. Kompanie als die am weitesten vorgeschobene den Hauptstoß abzufangen. Die Infanteristen liegen im Durchschnitt 12 bis 15 Meter auseinander. Man kann gerade im ersten fahlen Licht der Morgendämme-

lung den Hauch des Atems vor dem verfrorenen Gesicht sehen, als von drüben dunkle Schatten heranhuschen. Wie in einem Geisterspuk tauchen aus dem Nichts heraus die Schemen einer anderen Welt auf. Auf 150 Meter läßt man sie herankommen. Dann mähen die Maschinengewehre und Maschinenpistolen, die Infanteriegeschütze und Gewehre in die heranhuschenden Silhouetten hinein, und es scheint fast, als tippe man an den ersten einer Kette eng nebeneinander aufgestellter Bleisoldaten. In langen Reihen stürzen die Sowjets, vom Abwehrfeuer der Deutschen niedergemäht, auf die neblige feuchte Erde und bedecken mit ihrem Blut weithin den Boden.

Doch die feindlichen Artilleriebeobachter schießen auf zehn Meter, ja beinahe auf fünf Meter genau. Seit sechs Tagen also, seitdem die Bolschewisten schon unsere Linien zu brechen versuchten, haben sie sich eingeschossen. Jetzt lastet ihr Feuer hart und schwer auf der Kompanie, die schon lange nicht mehr ihre volle Gefechtsstärke hat, während immer mehr Sowjetsoldaten heranspringen. Jetzt ist die Hälfte der deutschen Maschinengewehre zerschlagen. Über die Leichen der toten Sowjets springen immer neue Wellen von Bolschewisten mit gefälltem Bajonett die deutschen Infanteristen an. Hartnäckiger Nahkampf beginnt zu toben — aber die Kompanie weicht nicht, obwohl sie aufgerieben zu werden droht.

Da wird es am rechten Flügel dem Unteroffizier Blumenroth zu toll. Er packt

das Maschinengewehr seiner Gruppe, stürzt an den Bajonetten des Gegners vorbei, etliche Meter nach vorn, haut sich in eine neue Stellung und mäht von der Flanke aus in den angreifenden Gegner hinein. Feuerstoß auf Feuerstoß, Gurt auf Gurt. Die Sowjets sind verduzt. Dieses Flankenfeuer steht nicht in ihrem Angriffsplan. Sie wollen sich gegen dieses MG wenden, aber sie laufen vor diesem MG in den Tod. Das Feuer des Unteroffiziers richtet eine tolle Verwirrung unter den Sowjets an, die im Durcheinanderhasten das Urröh-Schreien vergessen, mit dem sie die Deutschen einzuschüchtern versuchen, daß sie ihre Waffen wegwerfen und davonlaufen.

Da stößt der Unteroffizier an der Spitze seiner Gruppe wie an 100 Kampftagen vorher schon den rechten Arm dreimal hoch und stürmt los, wie gewohnt, mitten in den Feind hinein. Und sie verjagen den Feind vor der bedrohten Kompanie, die jetzt endlich Luft bekommt. Sie verjagen ihn, wie man einen Spuk von Gespenstern verjagt. Minuten später ist auch das Handgemenge bei den Widerstandsnestern der Kompanie zu Ende, der Gegner geschlagen.

In hellen Scharen liefen die Sowjets Hals über Kopf davon. Sie liefen um ihr nacktes Leben, vom Feuer der Deutschen verfolgt. Es war mindestens ein Regiment, das das MG des Unteroffiziers versprengt und verjagt hatte. Über 200 Tote, ebensoviel Verwundete, 45 Gefangene und acht Maschinengewehre ließ der Feind zurück.

Roosevelts Gangstertrick im Fall „Greer“

Was der USA-Präsident dem Kongress und seinem Volke verschwiegen — Der wahre Tatbestand

Berlin, 20. Oktober.

Am 4. September d. J. hatte bekanntlich innerhalb des deutschen Blockadegebietes der USA-Zerstörer »Greer« ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben angegriffen und laufend verfolgt. Ort, Zeit und Hergang des Zwischenfalles waren in einer amtlichen deutschen Verlautbarung genauestens festgehalten worden, sodaß sich die Absicht Roosevelts, einen »Zwischenfall« zu konstruieren, mit aller Eindeutigkeit ergab. In bewußter Umdeutung des wahren Sachverhaltes hatte Roosevelt durch eine Erklärung seines Marine- und Kriegsdepartements den neutralitätswidrigen Angriff des USA-Kriegsschiffes in eine reine Abwehrmaßnahme umfälschen lassen und die dreiste Behauptung aufgestellt, daß der erste Angriff bei diesem Zusammentreffen von dem U-Boot ausgegangen sei.

Herr Roosevelt glaubte, durch diesen Gangstertrick dem USA-Volk den solange ersehnten Zwischenfall vortäuschen zu können. Er begründete mit diesem Vorfall den in Wahrheit schon Wochen zuvor an die USA-Seestreitkräfte ergangenen Befehl, wo und wann immer als erste auf deutsche Kriegsschiffe zu schießen. Angesichts dieses ersten Schrittes des Präsidenten und seiner beständigen Bemühungen, durch die Strategie der Zwischenfälle unter Ausschaltung des Kongresses das USA-Volk in den Krieg zu treiben, lag die Vermutung einer Inszenierung des »Greer«-Zwischenfalles durch Roosevelt selbst so nahe, daß verantwortliche Männer in den Vereinigten Staaten sich veranlaßt sahen, von der Regierung alle verfügbaren Unterlagen für den Beweis ihrer Behauptungen zu fordern.

In einem entsprechenden Antrag im Senat verlangte Senator Nye vom Marinenausschuß die Einleitung einer Kongreßuntersuchung. Mannschaft und Offiziere der »Greer« sollten verhört und das Schiffstagebuch geprüft werden. Sämtliche Befehle, die von seiten der Marineleitung der »Greer« und anderen zwischen

Island und USA-Häfen fahrenden Schiffen erteilt worden waren, sollten dem Untersuchungsausschuß vorgelegt und dem Senat sollte darüber Bericht erstattet werden.

Senator Bennet Clark forderte vom Marineminister die Vorlage des Schiffstagebuches zwei Tage vor und zwei Tage nach dem Zwischenfall. Angesichts dieser peinlichen Lage hat Roosevelt seine weit verzweigte Clique mobilisiert, um gegen die Durchsetzung einer sachlichen Untersuchung Sturm zu laufen. Im gleichen Maße aber, in dem Roosevelt mit typisch jüdischer Rabulistik sich bemühte, eine einwandfreie Feststellung der Tatsachen zu sabotieren, wuchsen in den Vereinigten Staaten die Zweifel an der Zuverlässigkeit der vom Präsidenten verbreiteten Darstellung.

Schließlich veröffentlichte der Vorsitzende des Marineausschusses des Senats, Senator Walsh, einen Bericht des Marineministeriums, aus dem trotz des krampfhaften Bemühens, den klaren Tatbestand durch Umschreibungen weiter zu vertuschen, nicht mehr und nicht weniger hervorgeht, als daß es sich bei den Verleumdungen Roosevelts um ein lügnisches Manöver des Präsidenten handelt, um an Hand eines von ihm selbst konstruierten Zwischenfalles den Schießbefehl an die USA-Marine in den Augen der Welt als eine notwendige Abwehrmaßnahme erscheinen zu lassen.

Aus dem Bericht ergibt sich nicht nur, daß ein englisches Flugzeug der »Greer« den Standort des deutschen U-Bootes gemeldet hat, vielmehr gibt das Marinedepartement offen zu, daß der USA-Zerstörer und das britische Flugzeug gemeinsam operiert haben und das U-Boot erst, nachdem es selbst mit Wasserbomben angegriffen und längere Zeit durch den Zerstörer verfolgt wurde, sich mit Torpedos verteidigt hat. Selbst wenn nun — wie der amerikanische Bericht behauptet — die erste Wasserbombe von dem britischen Flugzeug geworfen worden sein sollte, was das U-Boot ja nicht feststel-

Japan auf alles gefasst

»Die japanische Flotte bereit, jeder Veränderung der Lage Rechnung zu tragen«
Tokio, 20. Oktober.

Der neue Marineminister Admiral Shimada erklärte in einer kurzen Rundfunkansprache an die Nation, daß die japanische Flotte bereit sei, jeder Veränderung der Lage, vor die sich Japan gestellt sieht, Rechnung zu tragen.

USA führen Zensur der japanischen Post ein

Berlin, 20. Oktober.

Wie Radio London in seiner Abend-sendung mitteilt, werden die Vereinigten Staaten ab morgen die japanische Post zensurieren. Ausnahmen werden nur gemacht für Post nach Mandschukuo und nach China.

Was geht im Südpazifik vor?

Verstärkte USA-Kriegsmaterial-lieferungen

Tokio, 20. Oktober.

In einer Sondermeldung aus Manila berichtet die Zeitung »Tokio Nitschi Nitschi«, daß man verstärkte Lieferungen amerikanischer Kriegsmaterialien nach dem südöstlichen Pazifik mit dem Ziel militärischer Vorbereitungen feststellen könne. Bei den kürzlichen englisch-nord-amerikanischen Besprechungen in Manila und an anderen Plätzen im Fernen Osten sei beschlossen worden, dieses Kriegsmaterial in großen Mengen nach Manila, Singapore, Batavia, Soerabaja und Sydney zu verschiffen. Hierdurch und durch weitere USA-Hilfe an die Sowjets über Iran sowie an Tschiangkai-shek über Burma sei der Südpazifik als amerikanische Lieferungsstraße von größter Bedeutung geworden. So seien auch die Bemühungen Amerikas zu verstehen, diesen Seeweg zu sichern. Anzeichen deuteten darauf hin, daß zur Sicherung und zwecks Aufrechterhaltung dieses Lieferungsweges die Zusammenarbeit zwischen der Marine und der Luftwaffe der betroffenen Länder bereits bestehe. So habe Amerika in Zusammenarbeit mit Australien auf Neukaledonien und verschiedenen Pazifik-Inseln Flugplätze geschaffen, von denen aus diese USA-Transporte durch Langstrecken-Flugzeuge gesichert werden sollten. Ergänzt werde dieses System in den übrigen Gebieten durch die britisch-nordamerikanische Zusammenarbeit.

Welche Bedeutung man diesen Seestraßen beimesse, gehe nicht zuletzt aus der heftigen Kommentierung der neuen japanischen Handelsflutlinie zwischen Palao und Timor hervor, die man in Amerika und Niederländisch-Indien als japanische militärische Maßnahme hinzustellen versuche.

200.000 Chinesen von Hungersnot bedroht

Heuschreckenschwärme vernichteten riesige Reisplantagen in China

Schanghai, 20. Oktober.

Gewaltige Heuschreckenschwärme überfielen weite Gebiete etwa 30 Kilometer südwestlich Schanghai und vernichteten die Reisplantagen von 50.000 chinesischen Bauern vollkommen, sodaß mehr als 200.000 Chinesen von einer Hungersnot bedroht sind. Die Stadtverwaltung von Schanghai entsandte Sachverständige zur Untersuchung der Lage.

VOLK und KULTUR

Filmregisseure fallen nicht vom Himmel

Ein Blick in die Meisterschule der Künstler der Inszenierung

Auch Filmregisseure fallen nicht vom Himmel. Noch weit seltener als bei Darstellern kommt es in diesem Berufe vor, daß einer wie ein Kometa aus dem Dunkel auftaucht und plötzlich sieghaft hell strahlt. Es tritt dafür aber auch kaum je der Fall ein, daß ein Künstler der Inszenierung, der von sich reden gemacht hat, wieder völlig untergeht. Das hat seine Ursache darin, daß der Filmregisseur nicht so wie der Schauspieler vom Erfolg einer glücklichen Rolle emporgetragen werden kann, sondern ganz bestimmte, festgelegte Voraussetzungen mitbringen muß, die seine Eignung als Spielleiter des Films ausmachen.

Um diese Eignung zu ergründen und aussichtsreiche Fähigkeiten zu fördern, hat die Tobis Ende vergangenen Jahres u. a. ein Regiestudio ins Leben gerufen, an dem junge Regieanwärter sich erproben können.

Zu diesem Zwecke läßt man dem Regieanwärter völlig freie Hand. Er kann sich ein Filmthema auswählen und nach eigenem Gutdünken gestalten. Nachwuchsdarsteller oder solche, die ihre Kunst in einem neuen Rollenfache bereichern sollen, stellen ihm zur Verfügung. Auch den Kameramann und den Regiestab kann er sich nach seinem Dafürhalten aussuchen, denn es herrscht schon in

diesem Anfangsstadium der Entwicklung zum Spielleiter der Grundsatz, daß das Filmschaffen eine Gemeinschaftsarbeit ist und daß sich nichts so gut bewährt hat wie die enge Verbundenheit einer wohl abgestimmten Arbeitsgemeinschaft.

Mittlerweile sind etwa 16 Kurzspiel-filme entstanden, an denen in der Spielleitung Regieassistenten, Drehbuchautoren, Schauspieler und Intendanten mitgewirkt haben. Aus diesem Wettstreit sind sehr verschiedenartige Arbeitsproben hervorgegangen. Die drei besten Jungregisseure erhalten sofort mit ihrem Gesellenstück einen Regievertrag bei der Tobis.

In allen Arbeiten zeigt sich, welchen entscheidenden Anteil der Spielleiter am Gelingen eines Films hat. Ein noch so gut durchgearbeitetes Drehbuch überläßt allein dem Regisseur die Aufgabe der szenischen Verlebendigung und der Führung der Darsteller. Hier erweist sich das letzten Endes unerlernbare Talent, den Film als eine Kunstform mit eigenen Gesetzen des Ausdruckes und der Ästhetik von Grund auf zu beherrschen und ihn zugleich von der Anschauung und der Formgebung her einzuzuführen in verwandte, künstlerische Disziplinen, indem seine ungewöhnliche Technik nie Selbstzweck, sondern stets Dienerin der künstlerischen Mittel ist.

Stipendien für Bayreuther Festspiele

In dem Bestreben, zur Geltung der deutschen Opernkunst einen Beitrag zu leisten, hat der Reichserziehungsminister Mittel bereitgestellt, um alljährlich hundert ausgewählten Studierenden der deutschen Musikhochschulen und der Hochschulinstitute für Musikerziehung den unentgeltlichen Besuch der Bayreuther Bühnenfestspiele und eines vorbereitenden Lehrganges an der Richard-Wagner-Schule in Detmold zu ermöglichen. Die Kräfte des künstlerischen Nachwuchses, die berufen sind, das Erbe des deutschen Opernschaffens dereinst zu bewahren und zu mehren, sollen aus dem großen Erleben, das ihnen auf solche Weise ermöglicht wird, den Ansporn zu höchstem Streben im Dienst an ihrer Kunst ziehen.

Dr. Goebbels-Preis und Baldur von Schirach-Preis für die Sonderschau »Das schöne Wiener Frauenbild«. Den Ausführenden des Reichsleiters Baldur von Schirach in seiner Kulturrede entsprechend, daß eine finanziell großzügige Förderung der bildenden Künste in Wien notwendig sei, haben Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter von Schirach für die kommende Frühjahrsausstellung im Künstlerhaus mit der Sonderschau »Das schöne Wiener Frauenbild« insgesamt vier Preise in Höhe von 5000 RM und zehn weitere Preise zu je 1000 RM für die besten Ar-

beiten der Sonderschau gestiftet. Zwei der Hauptpreise tragen die Bezeichnung »Dr. Josef Goebbels-Preis«, während die beiden anderen die Bezeichnung »Baldur von Schirach-Preis« haben werden.

Ausländische Dichter in Wien. Die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Deutschlandreise geladenen ausländischen Dichter trafen am Freitag nachmittag von

Blick nach Südosten

Große Erfolge des RAD-Musikzuges in Bulgarien. Am Freitag früh hat der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Prof. Herms Niel nach fast zweiwöchigem Aufenthalt in Bulgarien die bulgarische Hauptstadt wieder verlassen. Überall fand der Reichsmusikzug des RAD herzliche Aufnahme. Begeisterter Beifall dankte Prof. Herms Niel für seine zu Gehör gebrachten Marschlieder, darunter den in Bulgarien erstmals vor einer großen Öffentlichkeit gespielten Marsch »Sieg-Heil! Viktoria!« und das Engellied, das immer wieder mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde.

Der Nachfolger Karl Murgas in Agram. Als Nachfolger des bisherigen slowakischen Geschäftsträgers in Agram, Karl Murgas, wird voraussichtlich Dr. Ciekler nach Agram gehen, der bis zum

Salzburg kommend in Wien ein, wo sie sich bis zum Montag aufhielten. Am Samstag besichtigten die ausländischen Gäste die Kurstadt Baden bei Wien. Der Sonntag war u. a. einem Besuch der Wiener Museen gewidmet. Am Montag abend schloß sich ein Beisammensein mit den Kulturschriftleitern der Wiener Presse an.

Das römische Ballett in Berlin. Höhepunkt und Abschluß der Deutschlandreise, die die Tanzgruppe des römischen Teatro Reale im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustauschs durch mehrere Städte des Reiches führte, waren die beiden Gastspielabende im Deutschen Opernhaus zu Berlin. Hier wohnten der italienische Botschafter Dino Alfieri, Staatssekretär Gutterer und der Präsident der Deutsch-italienischen Gesellschaft, Reichsportführer von Tschammer und Osten, der ersten Vorstellung bei.

10 Jahre Nürnberger Kammerkonzerte für zeitgenössische Musik. Bei Beginn dieses Konzertwinters bestehen in Nürnberg die Kammerkonzerte für zeitgenössische Musik zehn Jahre. Sie wurden 1931 von Kapellmeister Dr. Kalix ins Leben gerufen und haben seitdem in 103 Veranstaltungen den um ihre Anerkennung ringenden Komponisten der Gegenwart eine dankbar begrüßte Gelegenheit zur Bewährung geboten.

Deutschlands beste Jugendchöre stellen sich vor. Die Reichsjugendführung führt am 15. und 16. November eine zweitägige Veranstaltung unter dem Titel »Deutschlands beste Jugendchöre stellen sich vor« in Berlin durch. Es werden daran teilnehmen die Regensburger Domspatzen, der Leipziger Thomaner-Chor, die Wiener Sängerknaben, der Dresdner Kreuzchor und sechs Konzert-Spielscharen der HJ.

Ankauf von Wilhelm Busch-Bildern. Die Wilhelm Busch-Gesellschaft in Hannover konnte wiederum über 40 große und kleinere Ölbilder des Meisters erwerben. Damit hat das Museum eine große Bereicherung erfahren, denn gerade diese Bilder, die zum Teil aus der Frühzeit Buschs stammen, fehlten bisher in den Sammlungen.

Kriegsausbruch Geschäftsträger in Belgrad war.

Die Aufteilung des Fahrparks der ehemaligen jugoslawischen Eisenbahnen. Die in Agram zwischen den Nachfolgestaaten Jugoslawiens geführten Verhandlungen über die Aufteilung der Güterwagen der ehemaligen jugoslawischen Eisenbahnen sind nunmehr beendet worden. Anschließend haben unter Vorsitz von Dr. Jakob von Reichsverkehrsministerium die Besprechungen über die Aufteilung der Personenwagen begonnen. Sobald auch hierüber eine Einigung erzielt sein wird, werden die Schlußprotokolle über die Gesamtaufteilung aller Lokomotiven, Güter- und Personenwagen unterzeichnet werden.

Freigelassene serbische Kriegsgefangene wieder in Belgrad. Der Chef des Verwaltungsstabes beim Militärbefehls-

haber in Serbien, Staatsrat SS-Gruppenführer Dr. Turner, empfing am Mittwoch in Vertretung des Militärbefehlshabers in Serbien die auf Verfügung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht aus der Gefangenschaft freigelassenen Serben, deren Angehörige sich im Juli bei dem Flugzeugunfall des damaligen Militärbefehlshabers, General der Flakartillerie von Schröder, ungenügend und spontan um die Rettung der Verletzten gekümmert hatten. Der Staatsrat sprach ihnen seine Glückwünsche zu der ritterlichen und vorbildlichen Haltung ihrer Angehörigen aus, der sie ihre Freilassung zu verdanken hätten.

Generalbebauungsplan für die bulgarische Hauptstadt. Bauminister Wassiljef empfing den zurzeit in Sofia weilenden Prof. Musmann aus Dresden, der den Generalstadtbauungsplan für die bulgarische Hauptstadt ausgearbeitet hat. Prof. Musmann wurde vom Sofioter Oberbürgermeister Iwanoff begleitet.

Auf dem Wege in die Heimat. In den letzten Tagen ist der erste Transport von 50 rumänischen Flüchtlingen aus dem Gebiet jenseits des Dnjestr wieder in ihre Heimat abgegangen. Im Laufe der letzten 25 Jahre hatten etwa 10.000 Flüchtlinge den Dnjestr überschritten, um sich vor der bolschewistischen Verfolgung nach Rumänien zu retten.

Juden wegen Goldhamsteri verhaftet. Die Wirtschaftspolizei nahm in den vergangenen Tagen bei zahlreichen Juden in Poprad in der Slowakei Hausdurchsuchungen vor. Dabei wurden in zahlreichen Fällen Schmuck und Gold beschlagnahmt. Ein besonders krasser Fall war der des jüdischen Arztes Leopold Springer, der als berüchtigter Fruchtäbtreiber bekannt ist. Dieser hatte bei einer ihm bekannten Frau mehrere Kilogramm Gold, verschiedene Wertsachen und Brillanten versteckt. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500.000 Ks verurteilt. Seine Gattin erhielt drei Monate Gefängnis und 50.000 Ks Geldstrafe. Weitere 17 Juden wurden zu Gefängnis und hohen Geldstrafen verurteilt.

Kandidaten für die Nationalversammlung. Unter den Kandidaten für die verwaisten Abgeordnetensitze der türkischen Nationalversammlung befinden sich u. a. auch der Kommandant des Belagerungszustandes für Istanbul und die thrazische Provinz, General Ali Rizan Artunkal, und der Bürgermeister von Smyrna Dr. Bendeschütz, der sich um die Organisation der Smyrnaer internationalen Messe sehr verdient gemacht hat.

Erhöhung der Beamtgehälter? Die türkische Regierung befäßt sich jetzt eingehend mit der Frage einer Erhöhung der Beamtgehälter, da die allgemeine Erhöhung der Lebenshaltungskosten eine Verbesserung der Bezüge, besonders der unteren und mittleren Beamten, unbedingt notwendig erscheinen läßt.

Eisenbahnverkehr Türkei — Europa schon ab 1. Jänner 1942. Der Eisenbahnverkehr mit Europa soll entgegen der kürzlichen Mitteilung des türkischen Verkehrsministers bereits am 1. Jänner eröffnet werden. Es sind bereits mehrere Gruppen von Arbeitern und Technikern zur Beschleunigung der Bauarbeiten entsandt worden.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(43. Fortsetzung)

Seine Augen waren ungeheuer blank und das Gesicht frisch und munter.

»Setzen Sie sich, Herr Präsident.« Er rückte am Stuhl, aber seine Hände zitterten so stark, daß er abließ und sich zwischen Bank und Tisch klemmte. »Bei diesem Sauwetter, Herr Präsident, wahrhaftig, ich bewundere Sie. Vielleicht machen Sie mir die Freude, mit mir zu essen, mein Sohn wird sicher gleich erscheinen.«

»Ihr Sohn«, brachte der Präsident mühsam hervor, denn der Atem fehlte ganz und gar, die Stimme zischte tonlos: »Ihr Sohn, mein Herr von Schönbuch, hat es für richtig befunden, meine Tochter zu einer Bootsfahrt aufzufordern, die nun schon die ganze Nacht über dauert — in diesem«, er wies mit der Hand, die sich haßerfüllt zu krümmen schien, nach den tiefenden Fenstern hin, »bei diesem sehr ungeeigneten Wetter. Er hielt das für passend, und somit — somit — es liegt nicht die Wahrscheinlichkeit vor — nein, keine Wahrscheinlichkeit... Ein furchtbares Unglück, und ich betone es, daß Ihr Sohn der Verlobte meiner Tochter Herta war.«

»Ich verstehe Sie nicht«, sprach der Schönbuch.

»Die Nacht über«, pfiff der Präsident, »und wenn es so sein sollte, daß sie heimkommen, was unwahrscheinlich ist, dann wird Ihr Sohn die Konsequenzen zu ziehen wissen.«

Der Schönbuch stand langsam auf. Die Pupillen seiner Augen waren so spitz und klein geworden, daß sie wie kleine Nadeln stachen. Mit den Händen griff er auf dem Tisch umher, als suche er etwas. Dann fuhr die Rechte in die Tasche, es schien, als hätte sie dort das gefunden, was notwendig war.

Er zwängte sich zwischen Bank und Tisch hervor, so heftig, daß die Aschenbecher aneinanderklirrten, und ging ins Haus zurück, während er höhnisch sprach: »Der Schönbuch-Kowahlen — Konsequenzen!«

Der Präsident hörte das und blieb sitzen, weil er sich zunächst gar nicht in der Lage fand, aufzustehen. Der Atem fehlte, und lange, spitze Stiche fuhren ihm durch die Brust.

Ein Affront, unerhört, beispiellos! Das bedeutete es. Wer war er. Ein hoher, höchster Beamter. Ein Mann vieler Orden und großer Verdienste, und sein Gesicht, das sonst nur Bitterkeit war, fand hier plötzlich neue Form. Es wurde unsäglich vornehm, von der Vornehmheit, die zugleich Verachtung war. Etwas hatte sein Tiefstes angegriffen, die Ehre des Beamten, der Makellos geleistet und makellos gelebt. Niemals für sich, immer fürs Ganze, für Staat und Vaterland.

Vergessen war alles, sogar das Un-

glück, das hereinbrechen würde, vergessen die Tänzerin Herta, die Abenteuerin Herta, das verschlossene Vaterhaus. Mächtig bäumte sich hier das Tiefste eines einsamen Lebens auf, dessen letzte Werte so geheimgehalten waren, so rein und unberührt geblieben, daß nichts ihnen hatte nahekommen können, nicht die eigene Mißgestalt, nicht die entlaufene Frau und die verstoßene Tochter. Heute aber war man zum erstenmal dem wirklichen Präsidenten Zibelius zuzugetreten!

Riesengroß stand der Hochmut in dem Gesicht des kleinen Herrn, und wie er sich endlich langsam aus dem Stuhl in die Höhe wand, sprach er, und es klang nicht mehr wie das Pfeifen einer Maus, kalt und laut vor sich hin:

»Man wird ja sehen, mein junger Herr, man wird ja sehen!«

Es geht ein Mann im einförmigen Geriesel des grauen Regens die Landstraße zurück. Noch immer ist sein Gesicht hochmütig und verschlossen. Dennoch zucken ihm gelegentlich die Augenbrauen, ja die Mundwinkel. Es ist so, als hätte er Mühe, die Hochmutsmaske vor dem, was sonst auf seinem Gesicht stand, zu behalten. Denn diese Maske ist augenblicklich das einzige, was er aufzubringen vermag.

Ach, sind wir nicht alle Schauspieler des eigenen Lebens, das gelegentlich durch plausible Geste zum erträglichen Akt gestaltet werden kann? —

37

Es war gerade um dieselbe Stunde, als die Eve ihre Sachen packte. Es war nicht viel — das blaue Kattunkleid mit dem Korallenmuster, drei Leinenhemden, Strümpfe und Schuhe. Darauf legte sie den Kamm und einen kleinen Spiegel. Das war alles. Dann stieg sie den Turm hinauf zum Wärter. Der saß am Fernrohr, drehte schnell den Kopf, wie Eve eintrat. Indessen blieb er sitzen und begann, an dem Rohr zu richten.

»Ich geh' denn nu, Wärter.«

»Hm«, machte er. »Nach Hause gehst du, Eve, ist am End' auch schicklicher.«

Die Eve schwieg. Ihre Augen waren rund und dunkel, und das Gesicht fast so farbar wie das seesandweiße Haar.

»Ich tag' nicht dazu«, sprach sie nach einer Weile.

Nun drehte sich der Krümke auf dem Stuhl um.

»Wozu?« fragte er, »den Turm zu bedienen?«

»Ne, Wärter, damit is aus.«

»Ja, Eve, recht hast du. Bis zur Hochzeit nehm' ich mir einen, der wird sich schon finden. Ordentlich und auf die Minute muß er sein, so wie du, Eve.«

»Ich tag' nich dazu«, sprach die, ihre Worte kamen hölzern. »Ordlich muß einer sein, das sagt der Wärter selbst.«

Der Wärter schüttelte den Kopf: »Na und? — Paß man auf, Eve. Als Wärterin machst du das nich anders wie bis jetzt, am End' noch besser, denn die Reputation von deinem Mann kostet das, wenn der Sturmball nich zur Zeit hochgeht.«

AUS STADT UND LAND

Der Sinn des Gebens

Vor der ersten Reichsstraßensammlung in der Untersteiermark

Etwas mehr als zwei Jahre sind es jetzt her, da saßen wir mit glühenden Wangen und klopfenden Pulsen an den Lautsprechern, vor den Landkarten, und verfolgten den unerhörten Siegeslauf der deutschen Wehrmacht in Polen. Dann richteten sich unsere Blicke mit derselben inneren Spannung auf Norwegen, auf Holland, Belgien, Frankreich, die Befreiung unserer Untersteiermark und auf den Balkan. Heute stehen wir unter dem ungeheuren Eindruck der Schläge, die gegen den Bolschewismus und das perfide Alban geführt werden. Und ein Wort ist es, das immer wieder in uns aufschlägt: Der »totale Krieg«.

Sind wir nicht leicht geneigt, dieses Wort nur auf die eigentlichen kriegerischen Kampfhandlungen unserer Truppen vor dem Feind anzuwenden? Sind wir uns klar darüber, daß ein jeder ausnahmslos — auf welchen Platz ihn Pflicht und Schicksal auch gestellt haben mögen — heute ein Rädchen in diesem gewaltigen Räderwerk »totaler Krieg« bedeutet?

Nicht ein jeder kann im weiten Kampffeld des Ostens oder auf den anderen Kriegsschauplätzen in vorderster Linie seinen Mann stellen, nicht jeder eine Kampfmaschine gegen den Feind fliegen, nicht jeder in U-Booten oder Schnellbooten gegen England fahren. So wird stilles Sichbescheidenmüssen auch zu einem Opfer für die große heilige Sache der deutschen Freiheit, für des Großdeutschen Reiches Sieg. Für eine Aufgabe stehen wir alle, für die Aufgabe, die der Führer befiehlt! Und ein jeder hat zuzusehen, daß er sein Teil an dem Opfer bringt, das die Nation von ihm fordert.

Wir können und wollen nicht abwägen, wie und wo das Opfer größer und nötiger sei. Wir wissen alle, daß nichts das Blutopfer aufwiegen kann, das unsere Besten draußen vor dem Feind bringen. Darum aber gerade gilt es für uns, daß wir vor denen da draußen einmal nicht die Augen niederschlagen müssen. Totaler Krieg, das heißt für uns in der Heimat bewußtes Opfer, damit daraus ein Sieg aller werde.

Nicht der Betrag an sich macht es, den der Einzelne am kommenden Samstag und Sonntag anlässlich der ersten Reichsstraßensammlung gibt, sondern das Verhältnis, in dem dieser Betrag zu seiner Opferwilligkeit steht. Die großen, gewaltigen Aufgaben unseres Führers, an denen wir alle teilhaben und für die im Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt wird, sollen nicht aus Almosen finanziert werden, sondern sie sollen Herzenssache des ganzen Volkes sein, Herzenssache, weil an jeder Gabe ein Tröpflein Arbeitsschweiß des Gebens hängt.

Wer so gibt, hat den Sinn des Gebens — auch an dieser ersten Reichsstraßensammlung in der Untersteiermark — verstanden. R. K.

Nach der Volksschule die Berufsschule

Zur Eröffnung der Berufsschulen in der Untersteiermark

In Verfolg der Einführung der Berufsschulpflicht in der Untersteiermark, über die wir berichteten, sind nach einer Verordnung im Verordnungs- und Amtsblatt vom 16. d. für die Untersteiermark folgende Berufsschulen errichtet:

eine Berufsschule in Cilli. Diese umfaßt die Gemeinden: Allerheiligen bei Friedau, Friedau, Großsonntag, Kaag bei Friedau, Kaisersberg, Polstrau, Sauritsch, Thomasberg, Unterbüheln des Landkreises Pettau;

eine Berufsschule in Friedau. Diese umfaßt die Gemeinden: Allerheiligen bei Friedau, Friedau, Großsonntag, Kaag bei Friedau, Kaisersberg, Polstrau, Sauritsch, Thomasberg, Unterbüheln des Landkreises Pettau;

eine Berufsschule in Gonobitz. Diese umfaßt die Gemeinden: Gonobitz, Hagau, Hohlenstein, Plankenstein, Preichau, Weitenstein des Landkreises Marburg;

eine Berufsschule in Lichtenwald. Diese umfaßt die Gemeinden: Bründl, Buchern, Lichtenwald, Montpreis, Radelstein, Sawenstein, Siegersberg des Landkreises Rann; Gairach, Johannistal, Ratschach, Steinbrück des Landkreises Trifail;

eine Berufsschule in Luttenberg. Diese umfaßt die Gemeinden: Kleinsonntag, Luttenberg, Negau, Stanztal, Wernsee, Zesendorf der Bezirkshauptmannschaft Luttenberg;

eine Berufsschule in Mahrenberg. Diese umfaßt die Gemeinden: Fresen, Hohenmauten, Kappel, Mahrenberg, Reifnig, Rottenberg, Saldenhofen, Wuchern des Landkreises Marburg;

eine Berufsschule in Marburg. Diese umfaßt den Stadtkreis Marburg a. d. Drau und die Gemeinden: Egidi in den Büheln, Frauenberg bei Marburg, Georgenberg, Jakobstal, Jahring, Kunigund, Lorenzen am Bachern, Rast, Ranzenberg, Schleinitz bei Marburg, Schober, Täubling, Wachsenberg, Witschein, Wurz, Zellnitz a. d. Drau des Landkreises Marburg a. d. Drau; Benedikten, Burgstall in den Büheln, Kirchberg in den Büheln, Kranichfeld, Leonhard in den Büheln, Mallenberg, Strahleck des Landkreises Pettau;

eine Berufsschule in Pettau. Diese umfaßt die Gemeinden: Amtmannsfield, Ankenstein, Bergneustift, Dornau bei Pettau, Dornberg, Gollendorf, Haslach in der Kollos, Jörgendorf, Lichtenegg in der Kollos, Margareten bei Pettau, Monsberg, Mörtendorf, Pettau, Schilttern am Donati, Stauden, Stepper, Treun, Winterdorf, Wittmansberg, Windischdorf, Wurmberg des Landkreises Pettau;

eine Berufsschule in Praßberg. Diese umfaßt die Gemeinden: Laufen im Sam-

tal, Leutsch, Oberburg, Praßberg, Rietz im Samtal des Landkreises Cilli;

eine Berufsschule in Rann. Diese umfaßt die Gemeinden: Arch, Arnau, Brückel, Dittmannsdorf, Drachenburg, Gurkfeld, Haselbach bei Gurkfeld, Hörberg, Kapellen bei Rann, Königsberg am Sattelbach, Munkendorf, Pellenstein, Pirschenberg, Rann, Reichenberg, Reichenstein, Wiesental, Wisell, Wolfsgrund, Zirkle des Landkreises Rann;

eine Berufsschule in Rohitsch-Sauerbrunn. Diese umfaßt die Gemeinden: Bärental, Erlachstein, Rohitsch, Rohitsch-Sauerbrunn, Süßenheim, Windischlandsberg des Landkreises Cilli;

eine Berufsschule in Schönstein. Diese umfaßt die Gemeinden: Packenstein, Schönstein in der Steiermark, Wöllan des Landkreises Cilli;

eine Berufsschule in Trifail. Diese umfaßt die Gemeinden: Billichberg, Edlin-

Bildende Künstler aus dem Reich in der Untersteiermark

Montag, den 20. Oktober, sind in Marburg 13 bildende Künstler aus dem Reich eingetroffen, die auf Einladung des Reichspropagandaamtes Graz zwei Wochen in der Untersteiermark künstlerisch tätig sein werden.

Die Künstler wurden in Marburg vom Leiter der Außenstelle des Reichspropagandaamtes Graz, Pg. Siegfried Tr em l, und dem Leiter des Arbeitsgebietes Kultur in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Pipo Peteln, begrüßt. Noch am selben Tag wurden die Gäste auf verschiedene Kreise des Unterlandes verteilt, wo sie den untersteirischen Herbst in Farben festhalten werden.

Zweig Marburg und Cilli des Deutschen Alpenvereines

Die Wiedereröffnung der beiden seinerzeit bestandenen Sektionen Marburg und Cilli des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines als nunmehrige Zweige Marburg und Cilli des Deutschen Alpenvereines wurde vom Chef der Zivilverwaltung, Sülhalkommissar, genehmigt. Damit nimmt der Deutsche Alpenverein seine Tätigkeit in der Untersteiermark wieder auf.

Der Deutsche Alpenverein hat als einziger Fachverband für Bergsteigen im NS Reichsbund für Leibesübungen die Pflege und Förderung des Bergsteigens und Wanderns zu erfüllen. Die verständnisvolle Würdigung der Aufgaben des Deutschen Alpenvereines durch alle zuständigen Dienststellen ermöglicht jetzt schon in den Berggebieten der Untersteiermark die Betreuung der früheren Arbeitsgebiete des Alpenvereines, wobei nicht nur die vor 1918 im Besitze des

gen, Eichtal, Kumberg bei Trifail, Maria-tal, Trifail des Landkreises Trifail;

eine Berufsschule in Windischfeistritz. Diese umfaßt die Gemeinden: Bachern, Frauheim, Kerschbach, Lapriach, Oberpulsgrau, Pölschach, Pragerhof, St. Martin am Bachern, Windischfeistritz des Landkreises Marburg und Maxau des Landkreises Pettau;

eine Berufsschule in Windischgraz. Diese umfaßt die Gemeinden: Hartenstein, Richterberg, Waldegg, Widerdrieß, Windischgraz des Landkreises Marburg.

Dem Schulsprengel der Berufsschule in Mureck werden die Gemeinden Sübenberg und Roßhof der Bezirkshauptmannschaft Luttenberg zugeschlagen.

Dem Schulsprengel der Berufsschule in Radkersburg werden die Gemeinden Abstal, Bad Radein, Oberradkersburg der Bezirkshauptmannschaft Luttenberg zugeschlagen.

Für die landwirtschaftlichen Berufsschulen wird gesondert eine Verfügung erlassen werden.

Mit der Einrichtung der Berufsschulen in der Untersteiermark ist ein weiterer Weg zur restlosen Durchbildung des jungen Menschen beschritten, den im Blick auf die kommende Zeit in seinem Beruf große Aufgaben erwarten.

Deutschen und Österreichischen Alpenvereines befindlichen Hütten wieder in das Alpenvereinsigentum rückübertragen, sondern auch weitere alpin wichtige Hütten käuflich erworben werden.

Der Alpenverein ist mit Verantwortungsbewusstsein bereit, seine Aufgabe zu erfüllen und am Aufbau der Untersteiermark tatkräftig mitzuwirken. Die gründenden Versammlungen der beiden Alpenvereinszweige Marburg und Cilli werden demnächst stattfinden.

Vorbildliche Aufbauarbeit in Grossonntag

In der Ortsgruppe Grossonntag, Kreis Pettau, fanden bisher drei Großappelle statt, an denen sämtliche Amtsträger der Ortsgruppe und alle Zellen und Blockführer teilnahmen. Sie wurden über Sinn und Zweck des Steirischen Heimatbundes aufgeklärt und über die Aufgaben der nächsten Zeit unterrichtet. Alle Anwesenden folgten mit größtem Interesse den Ausführungen und zeigten freudige Bereitschaft für jeden Einsatz.

Mit viel Eifer und großem Ernst wird die Erfassung der Jungen und Mädel betrieben. Es finden regelmäßig Heimabende statt, bei denen die Leiterin der hiesigen Jungmädelgruppe den Kindern deutsche Lieder lehrt. An diesen Abenden lernen die Kleinen auch viele schöne Spiele.

Besonders rege ist die Tätigkeit des Amtes Frauen. Die Zahl der Besucher der Hilfsstelle »Mutter und Kind« vermehrt sich ständig. Die Leiterin der Hilfsstelle und ihre Helferinnen nehmen regelmäßige Hausbesuche vor und stehen den Bedürftigen mit Rat und Tat bei. An erster Stelle steht die Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderbetreuung.

Am 13. Oktober gab die Filmstelle des

Der Farmer

oder:

Die vierte Kompanie treibt Landwirtschaft

Von Hans Riebau

Eine Kompanie besteht aus zweihundertfünfzig Mann. Nach den Grundregeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung haben sich unter diesen zweihundertfünfzig Mann zu befinden: Schlosser, Tischler, Schuster, Akademiker, Kohlenträger, Lehrer und Bauern. Unsere vierte Kompanie spottete jedoch aller Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ob es nun Zufall war oder kein Zufall: Bei uns gab es ausschließlich städtische Berufe, nicht einen Bauern hatten wir, keinen Knecht, keinen Melker, nicht einmal einen Gärtner oder Schrebergartenbesitzer.

So etwas kann auf die Dauer nicht gut gehen. In Polen und Frankreich allerdings gab es keine landwirtschaftlichen Probleme zu lösen. In Serbien aber waren wir in einer Brennerlei einquartiert, weit und breit gab es kein Haus und kein Dorf, und trotzdem: Was stand eines Morgens vor unserer Tür und verlangte dringend gemolken zu werden? Eine Kuh!

Guter Rat war teuer. Der Spieß wußte auf Antrieb, daß der Braungefleckten kaum zu helfen war. Hoppe aber, der Uvo, gab die Hoffnung nicht auf. »Alle mal herhören!« rief er, »wer von euch kann melken?«

Totenstille. Können Regierungsräte, Kesselschmiede, Obersekretäre, Eisenbahnschaffner und Elektriker melken? Sie können es nicht, und so kam es, wie der Spieß vorausgesehen hatte: Niemand meldete sich. Unteroffizier Hoppe schlich wie ein Indianer an der Front entlang. Jeden einzelnen musterte er, und zweifellos hatte er das dumpe Gefühl, irgendwann einmal gewußt zu haben, daß einer von uns doch mit der Landwirtschaft zu tun haben mußte. Und richtig, als er den Gefreiten und Holzschuhmacher Menke sah, fiel es ihm ein.

»Menke!« rief er, »erstens ist ein Holzschuhmacher sowieso ein halber Landwirt, und zweitens: Waren Sie nicht mal auf einer Farm in Amerika?«

»Jawohl, Herr Unteroffizier,« sagte Menke, »aber —«

»Kein Aber!« donnerte der U. v. D., »nehmen Sie einen Eimer und eine Kiste und melken Sie die Kuh!«

Der Gefreite Menke schluckte zweimal trocken herunter. Dann nahm er, indes die Kompanie dem weiteren Verlauf der Dinge mit Spannung entgegenseh, Eimer und Kiste, setzte sich neben die Kuh, schob den Eimer unter den Euter, packte zu, und schon lag er, vom rechten Hinterfuß der offenbar unsachgemäß behandelten Braungefleckten hinweggefegt, irgendwo im Dreck.

»Menke!« rief Unteroffizier Hoppe, »und Sie Unglückswurm wollen acht Wochen auf einer Farm gearbeitet haben?«

Menke stand auf, taumelte ein wenig hin und her, knallte die Hacken zusammen

und sagte: »Jawohl, Herr Unteroffizier, aber es war eine Geflügelfarm.«

Brüllendes Gelächter klang auf, die Leute hielten sich den Leib. Die Tränen kullerten die Backen herunter, und sogar die Braungefleckten muhte vernügt.

Dem Unteroffizier Hoppe aber ging ein Wort im Kopf herum, und dann war es auch schon ein Plan. Geflügelfarm?! Wenn es mit Butter und Milch nichts werden sollte, wie wäre es dann mit Rührei und Spiegelei? Er ging zum Spieß, trug den Plan vor, der wurde genehmigt und zu einem knappen militärischen Befehl zusammengefaßt: Die Schützen Mulke, Pischnitz, Krack und Femmer führen die Kuh ins nächste Dorf, liefern sie beim Bürgermeister, ab und kaufen auf Kompaniekosten hundert Hühner. Gefreiter Menke füttert die Hühner und liefert täglich hundert Eier an den Küchenunteroffizier. Punkt. Fertig.

Die vier Musketiere zogen alsbald mit der Braungefleckten los, und da auch ihre Bekanntschaft nur mehr als oberflächlich war, brauchten sie sieben Stunden für einen Weg von fünf Kilometern. Abends kamen sie zurück. Auf ihren Schultern trugen sie sieben Stöcke, und daran hingen, an den Beinen gefesselt und mit den Köpfen nach unten, 100 Hühner. Gefreiter Menke seufzte tief und nachhaltig, als man ihm Stöcke und Hühner vor die Füße legte. Dann nahm er, indes die Kompanie zum Abendessen ging, sein Taschenmesser und schnitt die Fesseln durch, eine nach der anderen. Die Hühner plusterten sich auf, eins nach

dem anderen. Sie guckten verwundert auf Menke, auf die Brennerlei und in die ihnen ganz und gar nicht vertraute Gegend, und nach Überwindung der ersten Schrecksekunde liefen sie — hui! — so schnell ihre Beine sie trugen, davon, eins nach dem anderen. Wir haben sie nie wieder gesehen.

Der Spieß, der als einziger den Vorgang beobachtet hatte, rang die Hände. »Menke!« rief er, »Sie wollen auf einer Geflügelfarm gearbeitet haben? Was zum Donnerwetter haben Sie nur in den acht Wochen auf der Farm gemacht?«

Darauf nahm der Gefreite und Holzschuhmacher Menke zum letzten Mal an diesem denkwürdigen Tage die Knochen zusammen und sagte: »Holzschuhe für die Arbeiter, Herr Hauptfeldwebel.«

Der Frühaufsteher

Kurt ist Frühaufsteher geworden. Es bekommt ihm, wie er sagt, glänzend. »Siehst du,« erzählt er seinem Freund Munke, »erst bin ich früh um sieben aufgestanden und abends um zehn schlafen gegangen, dann bin ich um sechs aufgestanden und abends um elf schlafen gegangen. Du kannst mir glauben, das Schlafen ist bloß Angewohnheit. Jetzt stehe ich früh um fünf auf und gehe erst nachts um zwölf schlafen...«

»Wenn du so fortfährst,« meint Munke, »wirst du eines Tages noch früher aufstehen als du schlafen gegangen bist!«

Steirischen Heimatbundes eine Filmvorführung, die überaus regen Zuspruch hatt.

„Meine Schwester und ich“

So lautet der Titel dieses reizenden musikalischen Spieles, das heute abend zum ersten Mal im Stadttheater Marburg gegeben wird. Es ist auch zugleich die erste moderne Operette, die man in dieser Spielzeit sehen wird. Diese Schöpfung von Rolf Benatzky (nach einem Buch von Berr und Vermeuil) hieß in der ersten Fassung »Die Prinzessin auf der Leiter« und besitzt neben einer anmutigen, reizenden Musik auch eine fein durchdachte, amüsante Lutpielhandlung. In der Operette stellt sich heute abend auch zum ersten Mal der Operettenbuffo Otto Blickenberg in der Rolle des Roger Fleuriot vor. Seine Partnerin und Ehegattin im Stück ist Geri Kammerzell.

Sturmabwettkämpfe im Kreis Cilli

Für die kommenden Standardwettkämpfe am 26. Oktober wurden am letzten Sonntag in allen Ortsgruppen des Kreises Cilli Wettkämpfe der Wehrmannschaften durchgeführt. Diese sind als Ausscheidungswettkämpfe für die Standardwettkämpfe anzusehen. Die Beteiligung und Erfolge waren bedeutend. In Cilli selbst fanden die Wettkämpfe auf allen Sportplätzen statt. In den übrigen Ortsgruppen wurden die Kämpfe zum ersten Mal abgehalten, so daß aus diesem Anlaß größere Feiern zur Durchführung kamen.

... in Sachsenfeld

In Sachsenfeld waren zu den Sturmabwettkämpfen über 1000 Zuschauer erschienen. Es nahmen folgende Stürmerteil: Sachsenfeld 1, Sachsenfeld 2, Gutendorf, St. Peter, Ponigl und Hofrain. Die Wettkämpfe erstreckten sich auf: 3 km-Marsch, Hindernislaufen, 100 m-Lauf, Ordnungsübungen, Singen, Leibesübungen und weltanschauliche Prüfung. Insgesamt nahmen in Sachsenfeld 253 Wehrmänner an den Wettkämpfen teil. Sieger war der Sturm Sachsenfeld 1.

... und in Fraßblau

Hier standen sich die Stürme Fraßblau, Lettusch, Gomilsko, Heilenstein, Packenstein und Hohenberg gegenüber. Die 145 angetretenen Wehrmänner erzielten schöne Leistungen. Der Führer der Standard West sprach sich über das stramme, disziplinierte Verhalten der Mannschaft äußerst lobend aus. Nach erfolgter Siegerehrung und einer Ansprache des Sturmabwettkämpfers wurde die Flagge eingeholt.

Achtung!

Am 16. Oktober l. J. wurde ein Damen-Fahrrad, Marke »Ero«, vor der Cyrillus-Druckerei, Kärntnerstraße 5, gestohlen. Auf dem Fahrrad befand sich eine braunlederne Aktentasche mit Inhalt eines vom Wirtschaftsamt Marburg ausgestellten Bezugscheines lautend auf den Namen Jakob Klobasa, Kaufmann in Brunnendorf, Stormgasse Nr. 5, zum Beziehen von 2000 Liter Wein sowie ein Paket mit Manufakturwaren. Für das Zustandekommen des Fahrrades und allen gestohlenen Gegenständen wird eine Belohnung von RM 50.— gegeben. Eventuelle Meldungen an Jakob Klobasa, Kaufmann in Brunnendorf, Stormgasse 5, erbeten. 8038

»Können ist Pflicht«

Zwei Lehrgemeinschaften »Buchhaltung für den Einzelhändler« fanden in Pettau ihren Abschluß

Am 16. Oktober fand in Pettau eine Abschlußfeier der ersten zwei mit Erfolg abgeschlossenen Lehrgemeinschaften »Buchhaltung für den Einzelhändler« statt.

Der Leiter des Arbeitsgebietes Berufserziehung in der Bundesführung, Kamerad Folger, betonte seine Genugtuung darüber, daß es die Stadt Pettau war, die als Bollwerk des Deutschtums über die ehemaligen Grenzen des süd-slawischen Mosaikstaates hinaus bekannt; dem Rufe des Berufserziehungswerkes freiwillig so zahlreiche Folge leistete, um den Willen zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Unterlandes zu bekunden.

Kamerad Folger unterstrich die unbedingte Notwendigkeit der Beherrschung der Buchführung für jeden Betrieb, und sei er noch so klein. Der Steirische Heimatbund, Amt Volkbildung, Berufserziehungswerk hilft somit dem Kaufmann, die von der nationalsozialistischen Wirt-

schaftsführung verlangte Buchhaltung einzurichten.

So wurde auch im Unterland vom Berufserziehungswerk dem jüdisch-plutokratischen Sprichwort »Wissen ist Macht«, der nationalsozialistische Grundsatz »Können ist Pflicht« entgegengestellt. Nur wer seine Pflicht erfüllt, ganz gleich an welchem Platze er auch stehen möge, ist würdig, als Angehöriger des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers bezeichnet zu werden.

Kamerad Ribitsch dankte dem Übungsleiter für die Leitung der beiden Lehrgemeinschaften »Buchhaltung für den Einzelhändler« und wies darauf hin, daß in absehbarer Zeit weitere Lehrgemeinschaften zur Vervollkommnung und Weiterbildung des schaffenden Unterstellers zum Anlaufen kommen werden. Kamerad Ribitsch nahm dann die Verteilung der Bescheinigungen über den Besuch der ersten Lehrgemeinschaft im Kreis Pettau vor.

Einbrecher an der Arbeit

Auch die Wohnhäuser und Villen sind vor Langfingern nicht sicher

In der letzten Zeit wurden in der Umgebung von Pettau, besonders in der Kollos, mehrere größere Einbrüche in Weingartenhäuser und Villen von bisher unbekannt Tätern verübt. Ob es sich in allen diesen Fällen um dieselbe Bande handelt, wird die weitere Untersuchung ergeben. Immerhin war die Beute besonders in zwei Fällen ziemlich ausgiebig. So wurde in das Weingartenhaus des Besitzers Konrad Fürst in Jerusalem bei Luttenberg eingebrochen und daraus ein dunkelgrauer Anzug, ein rotkarierter Jacker, zwei Hemden, eine Unterhose, ein Schlafrock, zwei dunkelgraue Damenblusen, eine weiße Schürze, vier Tischtücher, drei Bettdecken, mehrere Paar Herren- und Damenschuhe, verschiedene Lebensmittel und andere Gegenstände entwendet. Der durch die Diebe angerichtete Schaden beläuft sich auf rund 300 Reichsmark.

Ein zweiter, beträchtlich größerer Einbruch wurde in das Weingartenhaus der Besitzerin Mia Schneditz in Lichtenegg in der Kollos nach Aufbrechen der Haustür verübt, wobei den Tätern fünf Decken, Vorhänge, Polster, drei Bettjacks, ein Damenpyjama, ein Nachthemd aus roter Seide, acht bunte Vorhänge, drei Damenschlafrocke, eine Lederjacke, drei gestrickte bunte Damenwesten, zwei weiße Schürzen, ein Gummimantel, drei Tischtücher, ein Diwanüberzug, drei Handtücher, zwei Bettvorleger, ein Paar schwarze Spangenschuhe, ein Paar Sandalen, Wanddecken, Teller und verschiedene Lebensmittel in die Hände fielen. Der Schaden wird hier auf ungefähr 400 Reichsmark geschätzt.

In die leerstehende Villa des Besitzers Jakob Furek in Trannberg 42 wurde nach Ausbrechen des Fenstergitters eingebrochen und eine graue Woldecke im Werte von 10 Reichsmark und 6 Mark Bargeld entwendet.

Ein zweiter Villeneinbruch ereignete sich ebenfalls in Trannberg 47. Nach Aufbrechen der Verandatür drangen unbekannte Täter in das unbewohnte Haus und entwendeten eine graue Woldecke im Werte von 10 Reichsmark.

Ein dritter Villeneinbruch wurde in Lubstowa in der Kollos verübt, wobei der Täter dem Besitzer Rudolf Ilowschek nach Aufsprengen der Haustür um eine schwarze Kammgarhose im Werte von 15 Reichsmark erlischerte.

Nach den Einbrechern fahndet die Gendarmerie. Wie aus obigen Fällen ersichtlich, haben es die Einbrecher jetzt besonders auf leerstehende Villen auf dem Lande abgesehen, in denen sie reiche Beute vermuten.

Kleine Chronik

Im Vor dem ersten Symphoniekonzert der Kapelle des Marburger Stadttheaters. Das erste Symphoniekonzert der Kapelle des Stadttheaters Marburg, das unter der Stabführung des Opernchefs des Theaters, Richard Dietl, steht, kommt am kommenden Freitag, den 24. Oktober (20 Uhr), im Götzsaal in Marburg zur Durchführung. Es steht unter dem Motto »Ein Abend bei Schubert« und wird einen Strauß herrlichster Melodien in sich vereinen. Der Ververkauf für dieses Konzert hat bereits begonnen.

m. Betriebsappell der Firma Hutter & Poche in Melling. Diesen Montag fand in der Werkstättenhalle der Firma Hutter & Poche ein Betriebsappell statt. Im sinnvoll geschmückten Saale hatte sich die ganze Gefolgschaft eingefunden. Betriebsführer Hutter eröffnete mit einer kurzen Rede den Appell und gab einen Rückblick auf die Arbeit im Betrieb. Anschließend erörterte der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Bundesführung, Hackel, die sozialen Verhältnisse im Reich, die nun auch in der Untersteiermark zur Einführung gelangen. Er forderte die Gefolgschaft auf, in flei-

Biger Arbeit und guter Kameradschaft an der Aufbauarbeit in der Untersteiermark mitzuwirken, um so als vollwertiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft für den Endsieg Deutschlands ihren Teil beizutragen. Der Beauftragte des Steirischen Heimatbundes im Betrieb, Rebernak, schloß hierauf mit kurzen Worten den Betriebsappell.

m. Aufbauarbeit in der Ortsgruppe Wurmberg. In der Ortsgruppe Wurmberg, Kreis Pettau, fand ein Dienstappell statt, an dem alle Amtsträger der Ortsgruppenführung teilnahmen. Führungsamtsleiter Bürgermeister der Kreisführung Pettau sprach zu den Zellen- und Blockführern und erläuterte die vorgesehenen Aufgaben. — Das Amt Frauen hielt in dieser Ortsgruppe drei Kochkurse ab, an denen sich 30 Hausfrauen und Mädchen mit Freude und Interesse beteiligten. — Ortsbauernführer Toplak hält monatlich zwei Bauernversammlungen ab, bei denen der Landbevölkerung die jetzige wirtschaftliche Lage, besonders die Beschaffung von Samen, Dünger und landwirtschaftlichen Maschinen erörtert wird.

m. Dienstappell in Fraßblau. Dienstag, den 14. Oktober, fand in Fraßblau, Kreis Cilli, ein Dienstappell der Ortsgruppenführung statt, zu dem sämtliche Zellen- und Blockführer sowie alle Amtsträger erschienen waren. Kreisführer Dorfmeister, der in Begleitung der Leiter einzelner Ämter in der Kreisführung anwesend war, sprach über die Arbeit in der Ortsgruppe.

m. Dienstappell der Kreisführung Rann. Donnerstag, den 16. Oktober, fand in Anwesenheit der Amtsträger der Kreisführung Rann unter der Leitung des Kreisführers ein Dienstappell statt, an dem alle Ortsgruppenführer des Kreises teilnahmen. Der Kreisführer sprach über den grundlegenden Aufbau des Kreises Rann sowie über die bevorstehende Aufnahmeaktion des Steirischen Heimatbundes.

m. Dienstappell in Praßberg. In der Ortsgruppe Praßberg des Steirischen Heimatbundes fand ein Dienstappell sämtlicher Zellen- und Blockführer statt. Sie erhielten Aufklärungen über die Änderung in der Einteilung der Zellen und Blocks im Bereich der Ortsgruppe und bekamen Weisungen für die weitere Arbeit.

m. An alle Umsiedler aus Bessarabien, dem Nord-Buchenlande, dem Süd-Buchenlande und der Dobrußtscha, die sich in der Steiermark und in Kärnten befinden. Diejenigen Umsiedler aus Bessarabien, dem Buchenlande und der Dobrußtscha, die sich in Wien oder in dem Gau Oberdonau, Niederdonau, Steiermark und Kärnten aufhalten, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, ihre Anschrift unverzüglich der Verbindungsstelle der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft in Wien, Wien I., Liebenberggasse 7, mitzuteilen, gleichgültig, ob sie ihre Adresse an die Zentrale der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft in Berlin bereits abgegeben haben oder nicht. Die Verbindungsstelle in Wien ist zur Beratung der Umsiedler in vermögensrechtlichen Fragen eingesetzt worden. Die Adresse der Verbindungsstelle der Deutschen Umsiedlungs-Treu-

Ein Weltblatt über Sarrasani

Wie wir erfahren, trifft in nächster Zeit der weltbekannte Zirkus Sarrasani zu einem Gastspiel in Marburg ein.

Sarrasani, der Kün der echten Deutschtums und wahrer Volkskunst im Auslande, ist am 7. und 14. April 1934. — zum zweiten Male während seines Bestehens — mit »Mann und Roß, mit Traktor und Wagen« nach Südamerika abgefahren. Fünf Monate später schloß der willensstarke Hans Stosch-Sarrasani sr. in dem Lande, das er 1925 zum ersten Male »eroberte«, seine gütigen Augen für immer.

Am 13. November 1935 verließ das Sarrasani-Unternehmen die argentinische Hauptstadt Buenos Aires, nachdem der Zirkus in 27 Gastspielstädten Triumphe feiern konnte.

Man hat aber drüben den Zirkus und seinen mannhaften, ehrlichen Kampf für das Deutschtum nicht vergessen. In diesen Tagen brachte die Flugpost die Ausgabe vom 5. Januar 1936 einer der größten Zeitungen des Kontinents »La Razon« — »Die Vernunft«. Hier ist über den deutschen Großzirkus ein Urteil abgegeben, das in der Totalität seiner sachlich begründeten Anerkennung des großen Lebenswerkes Hans Stosch-Sarrasani srs. und der iminenten Leistungen für die Belange des Deutschtums seines tatbewußten Sohnes einer Ehrenurkunde gleichkommt.

Man vergesse nicht, wenn man die Abhandlung liest: am 13. November 1935 hat Sarrasani Südamerika verlassen — am 5. Januar 1936 ist dieser Artikel erschienen, den wir wörtlich folgen lassen:

»Der Circus in den Lüften

Mit innerer Bewegung betrachtet man die Dinge, die uns die Gewohnheit vertraut gemacht hat, wenn sie in das Prestige der Entfernung eingehüllt sind: Das Prestige einer Freundesunterschrift auf der Rückseite einer Postkarte, die die Kanäle von Brügge zeigt, oder den von Tauben belebten Markusplatz. So geschieht es, wenn der einfach dahingeprobene Name, etwa der einer Straße deren Erwähnung in uns nichts wachruft, von fern herkommt im Zeitungstelegramm, der Eilhistorie des Alltags.

Es war zuerst eine Erwartung, ein Kalkül: Ein Land auf dem Wege zum Lande der Kindheit, fand er vor der Ungeduld der Kinder den Kommentar der Erwachsenen. Die Kinder wußten nicht, was das war: Zirkus —! Diejenigen, die sie in der letzten Zeit gesehen hatten, stellten nichts weiter dar als einen Versuch, einen Behelf ohne Größe und ohne Charme. Und die geiferten Männer und die liebenswürdigen Frauen schilderten den Kleinen das, was unterwegs war — das Wunder! —

Und der Zirkus traf ein: Er säte außergewöhnliche Bilder im Hafengebiet: Elefanten, die mit Kranen herabgelassen wurden, genau wie Kraftwagen; Tiger, so verschlossen wie Botschafter, mit dem Geheimnis ihrer Wildnis von gestern und mit ihrer Gelehrigkeit von heute; Affen, ähnlich den Soubretten in der sinnlosen Beweglichkeit ihres Halses und in dem fotografenhungrigen Gesichtsausdruck. Und dann wurde der Zirkus zu einem Lichtpunkt hinter dem zerrissenen Schatten der roten und grünen Stellen am Retiro und hinter der Uhr, die aus Sehnsucht nach der Tjeje, nach dem offenen Himmel, ihre englische Aussprache dem argentinischen anpaßte. —

Sarrasani — der wahre Sinn seines Namens ist noch Gegenstand der Betrachtungen. Ihn schafft das kindliche Gedächtnis von Buenos Aires, und er wird erst dann seinen Höhepunkt erreicht haben — den der Sehnsucht — wenn diejenigen, die an der Hand zum Zelt geführt wurden, sich ihrerseits beieilen, Führer zu sein. Sarrasani hinterließ eine Lücke des Schweigens in Caballito und sprang, wie eine Überraschung für den Bonosenser, nach der Straße, die zu beiden Fußballplätzen von Avellaneda führt. Es war die Auserstehung eines Traumes und die Geburt eines neuen. Es war ein Gefühlsband zwischen zwei argentinischen Generationen.

Der Zirkus ist immer das, was fortzieht. Der Zirkus ist immer das, was länger bleibt. Die Zeit macht ihn wirksamer und größer. Und macht ihn zu den Unsrigen!... Binnen einigen Jahren werden die Akrobaten Sarrasani auf ihren Trapezen dem Tode näher sein, als in den Nächten, in denen sie in Buenos Aires arbeiteten; die Kunststreiterinnen werden beweglicher und schöner sein und eine Sprache der Liebe sprechen mit Worten gleich denen, die die jungen Leute bei ihrem Drängen und in ihrer Leidenschaft gebrauchen... Und die Spaßmacher werden ein Feuerwerk von Komik loslassen, wie sie es vielleicht niemals taten.

Der Zirkus ging fort. Aber er ist hiergeblieben. Deshalb beeindruckt uns wie etwas Eigenes die Nachricht, daß der Berliner Vertreter des Condor-Syndikats Hans Stosch-Sarrasani eine Trophäe überreichte, weil er mehr als eine Million Kilometer im Flugzeug gereist war. Ein Teil dieser Distanz ist auf der Landkarte Argentiniens verzeichnet, war argentinische Luft auf gierigem Propeller, bedeutete eine neue Nähe zwischen argentinischen Städten.

Es wird einen Ton des Stolzes beim Denken geben, weil — obschon der Zirkus trotz seiner motorisierten Wagen niemals die Langsamkeit seiner Dickhäuter vermeiden kann — der Mann, dessen Hände die Fäden der Schau lenken, noch oberhalb der Fahne des Vaterlandes, die das Zelt krönt, eine Nummer durchgeführt hat, die die besten Zirkusse anderer Zeiten nicht aufzuweisen hatten. Hans Stosch-Sarrasani hat Länder erobert — gegen den Strich der Geschichte. — In den Kämpfen des Altertums betrat der Führer inmitten seiner Truppen die besiegte Stadt. In den Kämpfen der Moderne betritt der Führer das Gebiet, das nicht das seine ist, wenn bereits das Gros seines Heeres davon Besitz ergriffen hat, Sarrasani eilte seinen Leuten voraus und vollbrachte damit zugleich die größte Zirkusnummer, eine Nummer, die die unerschöpfliche Phantasie des mächtigen Barnum nicht ahnte.

Augusto Mario Delfino Aus »Der Freiheitskampf«, Dresden, Nr. 32 vom 2. Februar 1936

Glückliches Lachen

Die Charaktervollen

Herr und Frau X. haben sich verzankt. Da sie beide Charaktere von Stahl sind, sprechen sie seit Wochen kein Wort miteinander, sondern schreiben alles auf Zettelchen.

Herr X. schrieb eines Tages: »Wecke mich morgen um 4 Uhr, ich muß verreisen.«

Als er erwachte, war die Uhr acht. Auf seinem Kissen lag ein Zettelchen: »Steh auf, es ist vier Uhr.«

hand-Gesellschaft in Wien lautet: Wien I., Liebenberggasse 7, Telefon Nr. R 27-5-75.

m. **Pferdefleisch nur auf Kartenabschnitte oder Bezugsscheine.** Nach einer im heutigen Anzeigenteil erlassenen Anordnung dürfen Pferdefleisch und Fleischwurst aus Pferdefleisch nur auf Kartenabschnitte der Fleischkarte oder auf Bezugsscheine abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt in doppelter Höhe der auf den Abschnitten bzw. auf den Bezugsscheinen festgesetzten Gewichtsmenge. Wir weisen auf diese Anordnung hin.

m. **Zwischen die Puffer geraten.** Der 26jährige Postambulanzbegleiter der Bahnhofpost, Franz Friedauer aus Marburg, wollte in der Eile zwischen zwei nahe beieinanderstehenden Waggonen durchschlüpfen. Die Tücke des Zufalls wollte es, daß gerade in diesem Augenblick einer der beiden Wagen von der Lokomotive einen Stoß erhielt und weiterrollte. Friedauer, der zwischen die Puffer geriet, erlitt eine Verletzung auf der rechten Seite des Brustkorbes sowie innere Verletzungen. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den Schwerverletzten ins Marburger Krankenhaus.

Prim. Dr. F. v. Radics
Röntgenfacharzt
ordiniert wieder
im Gaukrankenhaus Marburg
9—10 und 16—17 Uhr

WIRTSCHAFT

× **Verordnung zur Änderung gewerberechtl. Vorschriften.** Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat unter dem 9. Oktober eine im RGBl. I Nr. 118 vom 17. Oktober veröffentlichte Verordnung zur Änderung gewerberechtl. Vorschriften erlassen. Im Schlußabsatz dieser Verordnung wird der Reichswirtschaftsminister ermächtigt, die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich und die übrigen gewerberechtl. Gesetze, soweit sie zu seinem Geschäftsbereich gehören, im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern zu ändern oder durch neue Vorschriften zu ergänzen, insbesondere um sie den Formen nationalsozialistischer Wirtschaft und Verwaltung anzupassen.

× **Internationale Handwerkszentrale.** Dieser Tage sind die endgültigen Satzungen der internationalen Handwerkszentrale vom Auslandsausschuß der deutschen Reichshandwerksführung und der italienischen Handwerkszentrale festgesetzt worden. Die internationale Handwerkszentrale ist eine zwischenstaatliche Arbeitsgemeinschaft, die in Rom ihren Sitz hat.

× **Sparmaßnahmen für Leder in Serbien.** Die serbische Lederzentrale hat die größte Sparmaßnahme bei der Herstellung und der Reparatur von Schuhwerk angeordnet. Verboten ist die Produktion von Luxus-schuhen, wie Lackschuhen, weiblichen Luxus-schuhen, von allen Schuharten mit Doppelsohlen, von Hausschuhen mit Leder-sohlen usw. Für Reparaturen darf nur bereits gebrauchtes, also kein frisches Leder verwendet werden. Eine andere Verordnung verbietet den Gebrauch von Leder für die anfertigung von Koffern, Taschen, Mappen, Brieftaschen, Rucksäcken, Gürteln, Hosenträgern, Peitschen, Halskrägen und Maulkörben für Hunde, Kappen-schildern, Handschuhe, Notizbücher, Mappen und Albums dürfen nur aus Schweißleder oder aus Abfällen von Schafslleder hergestellt werden.

× **Beginn der Weinlese in Ungarn.** In Ungarn hat die Weinlese im ganzen Lande begonnen. Der Zuckergehalt des Mostes schwankt zwischen 14 und 16 Graden. Die Qualität der diesjährigen Weinernte ist in der Gegend des Plattensees verhältnismäßig gut, in den anderen Weingebieten dagegen schwächer. In den Gebieten von Erlau und

Tokaj blieben die Erträge mengen- und qualitätsmäßig weit hinter den Erwartungen zurück. Der Weinmarkt liegt ziemlich still. Die Preise für Altweine sind weiter gestiegen, das Angebot ist gering.

× **Neusatz erhält einen zweiten Donaufreihafen.** Der ungarische Handels- und Verkehrsminister begutachtete auf einer Reise durch die ungarischen Südgebiete die Pläne für die Anlage eines zweiten Donaufreihafens in Neusatz. Er erklärte, daß er dessen Einrichtung für zweckmäßig halte. Infolgedessen

hofft man in Neusatz, daß mit dem Bau des Freihafens bald begonnen wird.

× **Forderungen und Verbindlichkeiten in Ostsyrien.** Die Serbische Nationalbank gibt bekannt, daß nach der Eingliederung Semlins und Ost-Syrmiens in die wirtschaftliche Oberhoheit Kroatiens alle Forderungen und Verbindlichkeiten, die dieses Gebiet betreffen, bis Ende dieses Monats anzumelden sind: Zahlungsmittel, Wechsel und Schecks, sonstige Forderungen, Wertpapiere, Hypotheken, Beteiligungen und Grundbesitz.

TURNEN und SPORT

Der Donau-Pokal

Im Wettbewerb um den Donaupokal hat sich Kroatien abemals vor Deutschland nach Italien placiert, die beide noch einen Kampf auszutragen haben, der jedoch in dieser Spielzeit nicht mehr zur Durchführung kommen wird. Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

1. Ungarn	6	4	0	2	8:4
2. Italien	5	2	1	2	5:5
3. Kroatien	6	2	1	3	5:7
4. Deutschland	5	2	0	3	4:6

Fussball im Ausland

Die Spiele der dritten Meisterschaftsrunde in Kroatien brachten die erwarteten Ergebnisse. Gradjanski siegte in Agram über den Sarajewoer Sportklub 4:0 (1:0) und auch Concordia behielt über Zrinski Mostar mit 7:0 (4:0) überlegen die Oberhand. Das dritte Gefecht endete in Varsadin zwischen Zagorac und HASK Agram 1:1 (0:1) unentschieden. Demnach führt Gradjanski mit 6:0 Punkten.

Ungarns Fußballmeister Ferencvaros leistete sich Sonntag neuerdings einen Versager und wurde von NAC Großwarden 1:4 geschlagen. Elektromos—WMFC 1:2, Ujpest—DIMAVAG 2:2, Ferencvaros—NAC Großwarden 1:4, Lampart—AC Klausenburg 1:2, Kispest—FC Szegec 3:1, Salgotarjan—UAC Neusatz 3:1, VSE Szegec—Gamma 2:4, Szolnok—MAVAG 4:0.

Nach dem Sieg über Ambrosiana Mailand schaltete Modena in der zweiten Pokalrunde auch Atalanta Bergamo mit 3:1 Tore aus. Von den Nationalligaver-ein behaupteten sich weiterhin FC Mailand mit 4:2 über Lazio Rom, Juventus Turin mit 2:1, über Genua 93, der Pokalverteidiger Venedig mit 4:0 über Pisa sowie AC Bologna mit gleichfalls 4:0 über Livorno. Die drei Vertreter der B-Division im Viertelfinale sind Reggiana, Padua und Novara durch Siege über Prato mit 4:0, Brescia mit 3:2 bzw. Spezia mit 2:1 n. V.

Fußballstädtekampf Graz—Brünn.

Zwischen den Fußballmannschaften von Graz und Brünn ist ein Städtekampf vereinbart worden, der am 19. November in der steirischen Gauhauptstadt ausgetragen wird. Es handelt sich dabei um die erste Begegnung zwischen den Auswahlmannschaften der beiden Städte.

× **Schiedsrichtertagung in Graz.** Die Kammeradschaftsführer der Fußballschiedsrichter aller Ostmarkgauen waren für das Wochenende nach Graz zu einer Arbeitstagung berufen worden. Der Lehrgang wurde vom steirischen Sportführer, Prof. Geißler, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Bereichs-Schiedsrichterobmann Josef Kastl legte in einem grundlegenden Referat die Bedeutung der Schiedsrichterarbeit im Kriege dar und stellte als vorrangige Aufgabe die Schulung der noch zur Verfügung stehenden Kampfrichter und die Gewinnung neuer Wettspielleiter hin. Ing. Brock

(Niederdonau), Adolf Mieß (Wien) und Franz Robatsch (Steiermark) hielten weitere richtungweisende Vorträge.

× **Wien—Budapest.** Als größtes fußballsportliches Ereignis des letzten Oktober-Sonntags gelangt im Praterstadion der traditionelle Städtekampf Wien gegen Budapest zum Austrag. Innerhalb eines Zeitraumes von nahezu 40 Jahren ist dies die 87. Begegnung der beiden Mannschaften. Bisher waren die Ungarn erfolgreicher, sie errangen 38 Siege und wurden nur 28mal geschlagen, während 20 weitere Begegnungen unentschieden endeten. Das Torverhältnis lautet mit 191:182 allerdings nur knapp zu ihren Gunsten.

AUS ALLER WELT

× **Zwei Kellner stahlen einem kroatischen Gastwirt 500.000 Dinar.** Die Belgrader Kriminalpolizei hat zwei Kellner verhaftet, die einem Gastwirt in Kroatien 500.000 Dinar gestohlen haben. Sie hatten zuerst ihren Arbeitgeber bei der Polizei wegen unerlaubten Waffenbesitzes angezeigt und seine Verhaftung erwirkt und waren dann, nachdem sie sich serbische Namen beigelegt hatten, nach Serbien geflüchtet, wo es ihnen gelang, Flüchtlingslegitimationen zu erhalten. Auf Antrag des Gastwirts wurden die Diebe jetzt in Belgrad verhaftet.

× **Der glückbringende Schreibfehler.** Einem Schreibfehler verdankt ein Turiner Kaufmann ein recht ansehnliches Vermögen. Der Italiener war ein begeisterter Lotteriespieler. Einst erschien er wieder einmal bei seinem bekannten Lottereeinnehmer, um auf die seiner Meinung nach unfehlbaren Glücksnummern zu setzen. Zu Hause angekommen, bemerkte er aber mit Schrecken, daß sich der Beamte bei der einen Zahl verschrieben hat, er hatte somit auf die Nummer 89 gesetzt, anstatt, wie er eigentlich wollte, auf 88. Aufgeregt lief er zurück, um den Fehler zu berichtigen. Aber die Lottereeinnahme hatte bereits geschlossen. Am nächsten Tage freilich verwandelte sich der Ärger des Kaufmanns in eitel Wonne: gerade die Nummer 89 hatte gewonnen, und zwar hatte er mit ihr einen Treffer über 180.000 Lire gemacht.

× **Ein Buch aus 57 Eselshäuten.** Die »Lederindustrie« weiß von einem Buch zu berichten, für dessen Herstellung die Häute von 57 Eseln verwendet wurden. Es ist eines der wertvollsten Werke in der rund 43.000 Bände umfassenden erz-bischöflichen Bibliothek in Kremsier, ein Psalter aus dem Jahre 1521, der von dem italienischen Karmelitermönch Giovanni di Ferrara verfaßt wurde. Das vollständig aus Pergament hergestellte Buch umfaßt 228 Seiten und ist mit 2500 kleinen und neun großen Initialen geschmückt. Für je zwei Blätter dieses gewiß seltenen Buches wurde die Rückenhaut eines Esels benötigt, somit also für das ganze Buch 57 Eselshäute.



Bei uns weiß man

wir sind auf der Welt, um unser Teil Arbeit für uns und am Ganzen zu leisten. Jeder an seinem Platz.

Ob wir Bauer sind oder Arbeiter, ob wir am Schraubstock oder hinterm Ladentisch stehen, an der Schreibmaschine, vor Geschäftsbüchern oder wissenschaftlichen Werken sitzen, von uns allen verlangt das Leben die volle und ganze Leistung.

Aus den Furchen unserer Äcker wächst uns aber auch die Kraft, die wir bei unserer Arbeit brauchen, er-wächst uns das Gold unseres Landes, der Roggen; mit der großen Kraft im kleinen Korn. Aus dem unser gutes, schmackhaftes und kräftiges Brot wird. Und um alles Gute und Kräftige beieinander zu haben, wollen wir dazu auch ein schmackhaftes Getränk aus dem vollen Roggenkorn.

Deshalb trinkt man

bei uns den *Perola*. Der ist von uns und unserem Boden. Der leistet was. Man sieht es, und dann schmeckt man's: hier ist gute Arbeit getan worden. Von unserem Boden. Von unseren Bauern. Von all den Menschen in dem großen Weck, woher er kommt. Viel Arbeit nämlich gehört dazu, damit aus der Saat die gute Frucht, und daraus das wird, was *Perola* ist.

Perola
hat Kraft vom Korn!

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!



Besseres Licht — und sparsamer dazu —
durch die richtige Osram-D-Lampe!

Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Wählen Sie aber heute erst recht wirtschaftliche Glühlampen, denn meist wird Elektrizität aus kriegswichtiger Kohle gewonnen. Es kommt daher darauf an, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen. Osram-D-Lampen bieten große Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch. Vor allem gilt dies für Osram-D-Lampen höherer Dekalumenstärken: Bei einer Spannung von 220 Volt hat die Osram-

D-Lampe von 65 Dlm z. B. einen Stromverbrauch von 57 Watt, gibt aber fast dreimal soviel Licht wie eine Osram-D-Lampe von 25 Dlm bei einem Stromverbrauch von 27 Watt! Das Herz jeder gasgefüllten Osram-D-Lampe ist die Osram-Doppelwendel, sie macht den Unterschied. Verwenden Sie also stets Osram-D-Lampen der richtigen Dekalumenstärke, je nach dem Beleuchtungszweck. Es kommt auf den Namen Osram an! Glühlampen, die nicht diesen Namen tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

OSRAM-D-LAMPEN
INNENMATTIERT
AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK
Eigent. Fabrikation in Wien



Stadttheater Marburg a.d. Drau

Dienstag, den 21. Oktober, 20 Uhr

Erstaufführung

Meine Schwester und ich

Operette in einem Vorspiel, 2 Akten und einem Nachspiel von Ralph Benatzky

8029

Mittwoch, den 22. Oktober, 20 Uhr

Madame Butterfly

Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini



kommt

von grosser, erfolgreicher Auslandstournee
für wenige Tage 8028

nach

Marburg a. Dr.
Volksarten

und bringt Ihnen mit seinen

20 Sensationen
3 frohe und 3 bunte Stunden

Beachten Sie, bitte, die weiteren Anzeigen!

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU
Ernährungsamt

Anordnung

Mit Rücksicht darauf, daß die Marburger Bevölkerung ihren Fleischbedarf in der Hauptsache an Samstagen zu decken pflegt und um die dadurch bedingte Belastung der Fleischereigeschäfte zu verhindern, wird mit sofortiger Wirkung das

Offenhalten der Fleischereigeschäfte im Stadtkreis Marburg
auch am Freitag Nachmittag

zu den festgelegten Verkaufszeiten angeordnet.

Der Leiter des Ernährungsamtes
Im Auftrage
Nitzsche.

8046

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU
Ernährungsamt

Anordnung

Bewirtschaftung von Pferdefleisch

Ab Montag, den 20. Oktober 1941 dürfen Pferdefleisch und Fleischwaren aus Pferdefleisch nur auf Kartenabschnitte der Fleischkarte oder Bezugscheine, die auf Pferdefleisch lauten, abgegeben oder bezogen werden.

Abgabe und Bezug hat in doppelter Höhe der sich aus den einzelnen Kartenabschnitten und Bezugscheinen ergebenden Gewichtsmenge zu erfolgen.

Pferdefleisch ist ohne Knochen abzugeben.

Pferdeinnereien sind ohne Anrechnung auf die Kartenabschnitte der Fleischkarten oder auf die Bezugscheine abzugeben.

Der Leiter des Ernährungsamtes
Im Auftrage:
Nitzsche

8026

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das letzte druckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Differenzgebühr (Kennwort) 2 Rpf. bei Stellenzwecken 2 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigenannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gelbten Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 20 Rpf.

Realitäten

Grundstück als Lagerplatz, möglichst mit kleinem Gebäude oder Rohbau in Marburg zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote: Kleindienst & Posch, Tegetthoffstraße 44, 8042-2

Zu kaufen gesucht

Planino oder Klavier (Stutzflügel), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Unter »Klaviere an die Verw. 8013-3

Alteisen, Guß, Blech, Messing, Kupfer, Blei, Zink, Zinn, kauft zu höchsten Tagespreisen Firma Justin Gustinčić, Marburg, Nagystraße 14 und Filiale Thesen, Ecke Pettau und Triesterstraße. 7595-3

Zwei gebrauchte, gut erhaltene Liegestühle zu kaufen gesucht. Angebote u. »Liegestühle an die Verw. 8041-3

Zu verkaufen

Alte und junge Hasen abzugeben. Regul, Haidin 124. 8019-4

Zu mieten gesucht

Größerer Raum für Arbeiterquartier gesucht. Anträge an Kleindienst & Posch, Tegetthoffstraße 44. 8043-6

Beamter im Ruhestand sucht ab 1. November möbliertes Zimmer samt Verpflegung an der Peripherie von Marburg. Anträge erbeten unter »A. W.« an die Verw. 8048-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Sekretärin für Großbetrieb in Marburg sofort gesucht. Voraussetzung ist einwandfreie Beherrschung der deutschen Sprache sowie Stenografie u. Maschinenschreiben. Angebote unter »Vertrauensstellung« an die Verw. 7892-8

Büßlerin, privat, sofort gesucht. Brandisgasse 5, II. St., rechts. 8030-8

Suche per sofort eine Kanzleikraft mit Beherrschung der deutschen Sprache, sowie Stenografie u. Maschinenschreiben. Kann auch Anfängerin sein. Adresse in der Verw. 8037-8

Funde - Verloren

Kleine, schwarze Hündin durchgegangen. Hört auf Name »Dojan«. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Rapozgasse 10 abzugeben. 8036-9

Am 18. d. M. wurde eine Aktentasche im Friseurgeschäft Gustav Rischner, Domgasse, liegen gelassen. Der Inhalt der Tasche sind: verschiedene Dokumente, Legitimationen mit Lichtbilder, Bezugscheine, Nahrungsmittelkarten, Geld, Medikamente und verschiedene andere. Die Aktentasche wurde irrtümlicherweise mitgenommen, wobei aber die Person erkannt wurde. Um derselben Unannehmlichkeiten zu ersparen, bitte ich die Aktentasche in der Verw. der Marburger Zeitung abzugeben. 8031-9

Verloren am 20. Okt. nachm. von der Lissagasse über Kadettenschule, Koloniestr. nach Brunn Dorf schwarzer Pelz mit zwei Köpfen. Finder erhält gute Belohnung. Abzugeben in der Verw. 8049-9

Achtung!

Ab 20. Oktober 1941 wird gegen Fleischbezugskarten die doppelte Portion

Pferdefleisch

abgegeben. 8039
HELLER
Pferdefleischhauer

Tausche

meine komplette
Zweizimmerwohnung mit Badezimmer in Agram mit einer solchen in Marburg. Anträge erbitte unter Nummer »2885« an die Verw. 8035

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19

Der Ring-Film:

Am Abend auf der Heide

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Günther Lüders, Lotte Rausch, Else von Möllendorf, Albert Florath und die Solotänzerin Ilse Meudtner

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 - 12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-24

Die Rothchilds

Der sensationelle Ufa-Großfilm mit

Carl Kuhlmann, Herbert Hübner, Albert Florath, Hans Stiebner, Walther Franck, Waldemar Leitgeb, Hans Leibelt, Erich Ponto, Bernhard Minetti, Albert Lippert, Herbert Wilk.

Hilde Weißner, Gisela Uhlen

Neue Wochenschau! Kulturfilm!

Für Jugendliche zugelassen! 2920

Selbständige Verkäuferin

für Milchgeschäft möglichst sofort gesucht. Molkerei Marburg, Tegetthoffstraße 51. 8044

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 43 erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei
Marburg a. d. Drau, Sadgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Bekanntmachung

Mit 21. Oktober 1941 tritt folgende vorläufige Fahrplanänderung in Kraft:

LINE I. Adolf-Hitlerbrücke—Kadettenschule—Adolf-Hitlerbrücke:
von 6.22 bis 8.07 verkehrt der Wagen wie bis jetzt alle 15 Minuten;
von 8.07 bis 12.07 verkehrt der Wagen alle 30 Minuten;
von 12.07 bis 15.07 verkehrt der Wagen wieder alle 15 Minuten;
von 15.07 bis 18.07 verkehrt der Wagen alle 30 Minuten;
von 18.07 bis weiter verkehrt der Wagen alle 15 Minuten.

LINE II. Magdalenenplatz—Brunndorf—Magdalenenplatz:
von 6.22 bis 7.52 verkehrt der Wagen wie bis jetzt alle 30 Minuten;
von 7.52 bis 11.52 verkehrt der Wagen jede Stunde;
von 11.52 bis 14.52 verkehrt der Wagen jede halbe Stunde;
von 14.52 bis 17.52 verkehrt der Wagen jede Stunde;
von 17.52 bis weiter verkehrt der Wagen jede halbe Stunde.

LINE III. Adolf-Hitlerplatz—Pobersch—Adolf-Hitlerplatz:
von 6.20 bis 8.00 verkehrt der Wagen jede 20 Minuten;
von 8.00 bis 12.00 verkehrt der Wagen jede 40 Minuten;
von 12.00 bis 15.00 verkehrt der Wagen jede 20 Minuten;
von 15.00 bis 18.00 verkehrt der Wagen jede 40 Minuten;
von 18.00 bis weiter verkehrt der Wagen jede 20 Minuten.

Auf allen anderen Linien bleibt der Verkehr aufrecht wie bisher. Weiters wird ab 21. Oktober 1941 der Verkehr an Sonntagen auf folgenden Linien gantägig eingestellt:

Linie I. Adolf-Hitlerbrücke—Kadettenschule—Adolf-Hitlerbrücke.
Linie II. Magdalenenplatz—Brunndorf—Magdalenenplatz.
Linie III. Adolf-Hitlerplatz—Pobersch—Hauptbahnhof—Adolf-Hitlerplatz.
Linie IV. Magdalenenplatz—Thesen—Magdalenenplatz.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß die Autobusse am 1. November 1941 auf der Linie Adolf-Hitlerplatz—Pobersch (Friedhof)—Adolf-Hitlerplatz nur in sehr beschränkter Zahl verkehren werden.

Der Leiter des Städt. Autobusunternehmens:
I. A.
Alexander Lininger.

8047